HISTORICAL LIBRARY
MAY 23 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 17. Mai 1950 | Nummer 20

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch

Trost.

Den Menschenkindern wird heut bang;
die Welt scheint nah dem Untergang!
Wenn Gott nicht noch ein Wunder tut,
dann sinken wir in dieser Flut.

Ist es denn aus mit Gottes Gnad'
und keine Salbe in Gilead?
Ist wirklich denn kein Arzt mehr da,
und keine Rettung fern und nah?

O zag' doch nicht, du müder Christ,
als ob kein Gott im Himmel ist;
es steht geschrieben, merk' es wohl,
daß dieses alles kommen soll.

Erhebe doch das Haupt und sprich:
O, die Erlösung nahet sich;
wir leben in der letzten Zeit
und Jesu Kommen ist nicht weit!

Drum wache, bete, kämpf' und ring',
daß dich der Feind nicht gar bezwing.
Bald schallt der Schrei um Mitternacht:
Der Bräutgam kommt, erwacht, erwacht!

O welch ein Jubeln wird das sein,
wenn Jesus mit den Engelein
hoch in den Lüften uns erscheint
und seine Braut mit ihm vereint.

(J. P. F.)

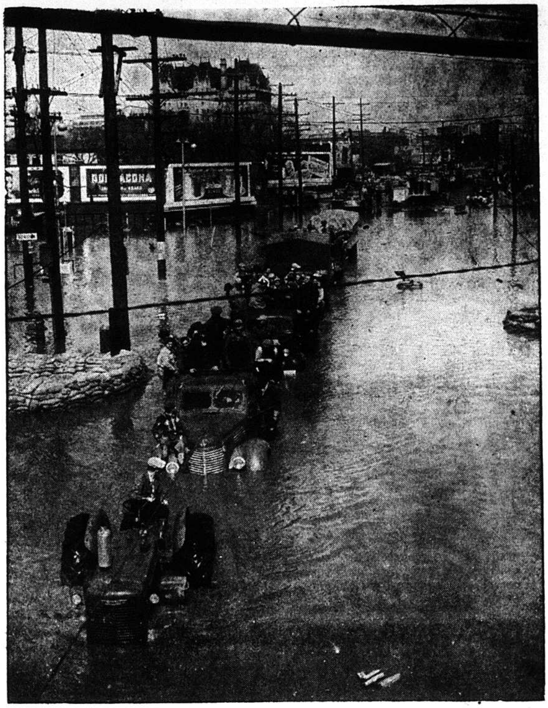
Der Herr ist treu!

Sei nun wieder zufrieden meine Seele; denn der Herr tut dir Gutes!
Psalm 116, 7.

Dieses Wort ist aus großer Not geboren, aber auch aus tatsächlicher Erfahrung der Hilfe Gottes. Der Mann, der es geschrieben hat, wußte etwas von dem, was einer der drei Freunde des Hiob sagt: „Gott verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren!" (Hiob 5, 18. 19.) Wenn wir Trübsal haben, sollen wir nicht immer wie gebannt auf diese Trübsal sehen, sollen darin nicht verzagen und verzweifeln, sondern unsere Blicke empor heben zu unserem Gott und vertrauen, daß ganz gewiß von ihm zur rechten Zeit Hilfe kommen wird. Wir wissen ja auch gerade aus dem Neuen Testament (Röm. 8, 18; 2. Kor. 4, 17—18), daß Trübsalszeiten in besonderer Weise Erziehungszeiten von seiten unseres Gottes sind. Er will uns in diesen Zeiten dadurch Gutes tun, daß er uns näher zu sich zieht. Darum laßt uns unserm Heiland auch in solchen Zeiten vertrauen! Der Herr ist und bleibt treu. (1. Kor. 10, 13.)

Straßenbilder aus dem überschwemmten Winnipeg.

(Bilder von der Wpg. Free Preß).



Ein Traktor schleppt beladene Trucks durchs tiefe Wasser und so wurde die Verbindung zwischen Winnipeg und St. Boniface aufrecht erhalten, bis es Sonnabend, den 13 Mai, unmöglich wurde. Obige Szene ist zwischen der Main St. Brücke über den Red River und der Norwood Brücke über dem Aßinoboine, während Arbeiter und Säcke befördert werden.

Diese Häuser auf Leighton Ave., E.-Kildonan, waren Mittwoch um 8 Uhr abends noch auf trockenem Boden; um 9.30 stand das Wasser in den Zimmern 3 Fuß tief. „Mounted" Polizei im Boot inspeziert den Distrikt und hilft, wo es not tut.

Nachrichten:

— Leider sind unsere Nachrichten aus diesem Hochwassergebiet in Manitoba noch immer nicht gut. Das ganze Red Rivertal muß aussiedeln und selbst Winnipeg mit zirka 300,000 Einwohnern sieht immer mehr verlassene Stadtteile. Zu den in voriger Ausgabe dieses Blattes genannten, kamen in letzten Tagen noch St. Vital, Norwood, East Kildonan, teilweise, und etliche Straßen am Aßinoboine Fluß. Weil die meisten Brücken nicht mehr für den Verkehr offen sind, wird der Zudrang zu den noch offenen und den Hauptstraßen der Stadt so groß, daß die Polizei alle Mühe hat, die Bewegung zu kontrollieren. In Winnipeg haben ungefähr 60,000 Personen ihre Heime verlassen müssen, die zwar nicht alle unter Wasser sind, aber wo Gefahr droht. Man schickt gerne alle vom Süden nach Winnipeg Evakuierten weiter, in die kleinen Städte, oder aufs Land. Auch werden die in Winnipeg Ausgesiedelten dringend gebeten, ihre Frauen und Kinder von Winnipeg in die Sommerhäuser und nach Osten oder Westen zu schicken. Sollte nämlich eine Epidemie ausbrechen, wovon bis heute noch keine Spur ist, und sollten Wasserleitung und elektrische Kraftstationen versagen, dann würde Wohnungsnot die Lage verschlimmern. In den letzten 3 Tagen haben ungefähr 65,000 Personen per Eisenbahn Winnipeg verlassen.

— In East Kildonan, wo auch etliche Mennonitenfamilien wohnen, ging der Red River am Mittwoch, den 10 Mai, 8.30 abends durch den 8 Fuß hohen Schutzdamm und bedeckte ein Areal von ungef. 25 Blocks mit 6 Fuß Wasser. Die letzten Einwohner konnten noch evakuiert werden, auch etwa 500 Deich-arbeiter konnten sich, zwar sehr eilig, aber ohne Unfall zurückziehen. Norden von Leighton Ave. bis hinunter nach Helmsdale, ungef. eine ½ Meile, ist der Deich, an dem tausende Freiwillige und Militär Tag und Nacht scheinbar erfolgleich gearbeitet hatten, vernichtet. Männer aller Nationalitäten, auch Hutterer und Mennoniten, Frauen und Mädchen hatten hier Schulter an Schulter Sandsäcke gefüllt und geschleppt — alles war im Nu zerstört und jetzt mußte alle Kraft auf neue Deiche und auf die bis zur Redwood Brücke noch stehenden konzentriert werden.

— Als man Freitag Abend den Wasserstand auf 30 Fuß bekannt gab, stieg manch ein Seufzer und manch ein Gebet auf um Bewahrung u. für die Deicharbeiter. Das Wasser ist 6 Fuß höher als in 1948 u. 5 bis 8 Fuß höher, als manche der Straßen, die noch durch Deiche geschützt werden. Fährt man durch die Straßen, die näher zum Red und Aßinoboine gelegen sind, hört man hunderte Pumpen gehen, die in allen Tonarten hämmern und gurgeln, um etwas von dem vielen Wasser aus den Kellern der großen und kleinen Häuser auszuspeien. Immer weiter kriecht das schmutzige Flußwasser dem Herzen der Stadt zu und eine Straße nach der andern wird abgesperrt. Die Ausgaben in Verbindung mit dem Kampf gegen die gewaltige Flut und mit der Evakuation laufen in Millionen. Solange kommt alles aus der Kasse der Stadt, obzwar auch die 5000 südlich von der Stadt Ausgesiedelten teilweise betreut werden. Die Provinzialregierung hat aber zugesagt, einen guten Teil der Last zu übernehmen, die Winnipeg und die Munizipalitäten garnicht allein tragen können.

— Premier St. Laurent gab am 8. Mai im Parlament die Erklärung, daß die Ueberschwemmung in Manitoba als eine federale Angelegenheit zu betrachten sei und die Verluste der Betroffenen in derselben Weise sollen entschädigt werden, wie es in 1948 in Brit. Col. gehandhabt wurde.

— Es ist ein provinzialer Fonds gegründet worden, um die tausende zerstörte Farmen und Wohnhäuser zu rehabilitieren, sobald das Wasser abläuft. In allen Städten und in vielen Munizipalitäten Kanadas werden lokale Sammlungen veranstaltet. Die Geldüberweisungen sollen an den „Manitoba Flood Relief Fund" gemacht werden. Die Spenden dürfen bei den Einkommensteuerverrechnung abgezogen werden.

— Es ist durchaus nicht so, wie es im letzten „Bote" lautete, daß „Winnipeg den Kampf mit der Flut aufgegeben hat". Man spürt noch nichts von Resignation und schafft mutig an den Deichen, geht nach Möglichkeit dem täglichen Beruf nach, sammelt Kleider und Produkte für Ausgeschwemmte und zeigt große Willigkeit, zu opfern und zu helfen. In der Stadt herrscht Ordnung: von Dieberei in verlassenen Distrikten ist nicht zu hören; Kinder unter 16 dürfen nach 9 Uhr nicht bei den Deichen, oder sonstwo arbeiten; die jüngeren Kinder müssen nach Möglichkeit zu den Schulen kommen.

— In der Südend M. Br. Kirche werden Ausgesiedelte aufgenommen zur Verpflegung und Weiterbeförderung. Die Studenten des Bibelkollege arbeiten in organisierter Weise an den Deichen und wo es sonst erforderlich ist.

— **Alle Ausgesiedelten in und außer Winnipeg sollten unverzüglich ihre alte und neue Adresse beim Roten Kreuz melden. Es wird auch Reinlichkeit empfohlen und Impfung gegen Typhus, die man von seinem Arzt oder in den freien Kliniken der Stadt erhalten kann.**

— In Manitoba sind ungef. 500 Quadratmeilen Land unter Wasser.

— Handelsminister Hon. C. D. Howe erklärt, daß er ganz zuversichtlich glaube, daß dem Fräsertal in B. C. mit den verbesserten Deichen in diesem Jahr keine Ueberschwemmung droht. Die rekonstruierten Deiche können 2 Fuß mehr Wasser halten, als frühere Ueberschwemmungen gezeigt hatten. Verbesserung von 163 Meilen der 250 Meilen langen Deiche hat $1,500,000 gekostet und ist von tüchtigen Fachmännern ausgeführt worden.

(Fortsetzung auf Seite 8—2)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Treue.

Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. 1. Kor. 10, 13.

Der letzte furchtbare Weltkrieg und seine Nachwehen schneiden immer tiefer in das Leben der Christenheit. Das merken wir auch an unserem Völklein. Berührt es uns nicht schmerzlich, tiefschmerzlich, wenn wir es lesen, wie Totgeglaubte, Verbannte, Verschleppte, oder wie man sie sonst wohl noch nennen könnte, plötzlich auftauchen, nur um zu finden, daß ihre eigenen Angehörigen, ihre Lieben, um deretwillen allein sie vielleicht die Hoffnung am Leben festhielten, — sie nun verkennen und sich von ihnen wenden, weil sie selbst untreu geworden sind. Wie unaussprechlich traurig, ja wie schrecklich muß das sein!

Denken wir uns mal in die Lage dieser Unglücklichen hinein. Meine Gattin, mein Gatte, meine Kinder wurden plötzlich mit brutaler Gewalt von meiner Seite gerissen. Unwillkürlich fragt unser Gewissen: Warum? Wer ist schuld daran? Doch nicht das ist heute unsere Frage, sondern: Wie lange wollen wir einander Treue bewahren? Nicht bis zum Tode? „Gewiß und sicherlich!" so schreit das Herz in seiner Gefühlsaufwallung, und so unterstützt es auch unser Gewissen.

Ja, aber brutale irdische Gewalt hat jegliche Nachrichtmöglichkeit von unseren Lieben abgeschnitten. Auch wir wurden vielleicht von der entfesselten teuflischen Gewalt umsonst hin- und hergeworfen. Wir weinten uns satt, wir weinten uns müde, und dann hörte das Weinen auf. Die Zeit, die alles heilende, vernarbte langsam auch unsere große Wunde. Wir kamen in eine neue Welt; neue Hoffnung und neues Leben keimten in unserer Brust.

Plötzlich merkten wir, daß unser Elend in die Vergangenheit gerückt war. Mit ihm verblaßten auch die alten Verbindungen. Einige unserer Freunde knüpften neue Verbindungen an. Warum nicht auch wir? Haben wir nicht genug gelitten? Jede Frage schiebt die Vergangenheit weiter zurück. Vielleicht sind auch schon alle tot? Ja, dann könnten wir ...

Auf den Konferenzen wird die Frage der Neuvermählung der Langgetrennten besprochen. Eine drückende Ungewißheit macht sich fühlbar. Was sollen, wir können wir tun? Sollten die Armen zeitlebens in Ungewißheit schweben? Wenn aber die Vermißten wieder kommen? Ist's nicht genug sieben Jahre? Die zeitliche Obrigkeit hat solchen Termin als gut festgesetzt. Aber die läßt auch die Ehescheidung im allgemeinen zu.

Es wird zugelassen. Wir Menschen sind eben so schwach, so unzurechnungsfähig, so menschlich. Wer will richten und verurteilen? Und von hinter dem Eisernen Vorhange kommt so wenig zum Vorschein.

„Gott ist getreu." Wie herrlich, wie tröstlich! Wenn Schwergeprüfte müde werden, wenn selbst Konferenzen ratlos sind, da gibt es e i n e n, der in allen Lagen, unter allen Umständen Treue hält, der selbst den gänzlich Verirrten, den schmählich Untreuen Ruhe und Frieden anbietet, wenn sie reumütig zu ihm kommen.

Da schreibt eine Frau aus Deutschland, wie solch ein Vermißter heimkehrt, seine Frau wiederverheiratet findet und eines plötzlichen Todes stirbt. Der zweite Mann weiß angesichts des wiederkehrenden ersten Gatten keinen anderen Ausweg, als gewaltmäßig seinem Leben ein Ende zu machen. Nun steht die ungeduldige Untreue doppelt elend da.

Walter Quiring berichtet in „Flüchtlinge zwischen gestern und morgen" wie eine mennonitische Frau ihren Gatten brieflich in Paraguay findet, der sie aber von sich weist.

Lehrer C. C. Peters erzählte einen ähnlichen herzzerreißenden Fall, ebenfalls aus Paraguay.

Könnte ich, könntest du, lieber Mitpilgerer zur Ewigkeit, so etwas ertragen? Unser Wort sagt: „Sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen". Wie herrlich wäre die Treue in diesen drei Fällen belohnt worden! Wahrlich, das hätte ich und jeder von uns ertragen.

Und nun schauen wir noch etwas hinein in die verwirrten Verhältnisse, die so ein auf Ungewißheit ruhender neuer Ehebund mit sich bringt. Da haben wir, Freunde und Verwandten, jahrelang um Schutz, Erhaltung und Bewahrung unserer Vermißten, deiner lieben Angehörigen gebetet. Was sollen wir nun tun? Aufhören für sie zu flehen? Sollen wir beten, daß sie dort umkommen möchten, damit doch deine Untreue nicht an den Tag komme? Oder sollen wir weiter um ihre Errettung rufen, damit sie errettet nach Hause kommen, damit deine Untreue an den Pranger komme und sie selbst und deine zweite Ehehälfte in das tiefste Elend gestoßen werden? O, ich fürchte, ihr könntet dies nicht ertragen.

Darum geht dieser Appell an euch, ihr Lieben, denen der treue Gott so ein Kreuz auferlegt hat. Ferne sei es von mir, euch richten zu wollen. Nur erinnern will ich euch, nur ermahnen, als euer Mitpilger zur Ewigkeit: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen".

Also, der treue Gott ist es, der eure Treue prüft, nicht Stalin oder ein böses Geschick haben euch auseinandergerissen. Auch nicht ü b e r euer Vermögen prüft er euch, „sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nehme, daß ihr es k ö n n e t ertragen".

Willst du nicht treu bleiben? Um deines eigenen Wortes willen, um deiner armen vielgeprüften Lieben willen, um Gottes und deiner eigenen Zukunft willen, bitte ich dich: „Ueberlege und prüfe sorgfältig mit viel Beten einen neuen Ehebund."

Wir aber wollen nicht aufhören für eure Lieben und für euch zu flehen und beten; damit eure gegenseitige Liebe nicht aufhöre, und ihr eure Prüfung besteht.

P. — hn.

Diakonen-Einsegnung.

Ansprache von Pred. A. H. Unruh.

(Mittels „Recorder" aufgenommen).

(Schluß)

Und wenn wir sie heute dazu bestätigen und ihnen die Hände auflegen, dann sind wir uns dessen bewußt, daß die Brüder einen wichtigen Dienst tun, der bei Gott und bei Menschen in Ehren steht. Aber dann möchte ich noch hinzufügen: Es ist ein Ehrendienst, weil dieser Dienst so sehr die Jesus-Aehnlichkeit fördert. Der Herr Jesus sagt in Matth. 20: „Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene." Und der Herr Jesus war wie ein Diener, er schürzte sich, legte das Kleid ab und wusch ihnen die Füße. Er tat die ganz geringste Arbeit und in dieser Weise diente er seinen Jüngern. Und nun kommen seine Arbeiter und es sind da Brüder und Schwestern, die sagen: „Wir erwählen zu unserer Lebensaufgabe das Dienen. Grundsätzlich haben wir mit allem Herrschen gebrochen und wir erwählen das Dienen." Und während sie dienen, lernen sie den Heiland besser verstehen und sie werden ihm immer ähnlicher. Es beten manchmal Leute, daß der Herr sie doch jesusähnlicher machen wolle. Wie soll er das machen? Sie meinen vielleicht, daß sie in der Versammlung sitzen werden und dann wird es über sie kommen; dann wird es sie ergreifen, und, so werden sie diesem Jesus ähnlicher.

Ja, sicher, wenn wir vertieft werden in der Erkenntnis Gottes, das fördert unsere Jesus-Aehnlichkeit. Aber es gibt keine Jesus-Aehnlichkeit auf dieser Erde, ohne Dienst an den Menschen. Deshalb hat Gott einmal in seiner Weisheit die beiden miteinander verbunden: Liebe Gott von ganzem Herzen und liebe deinen Nächsten als dich selbst. Es gibt keine Gottesliebe ohne die Nächstenliebe. Und ein Apostel Paulus faßte alle Gebote zusammen in dem einen Satz: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Und der Herr Jesus hat die Menschen so geliebt, daß er im Leben diente und dann diente er noch mit seinem Leben, indem er das Leben gab.

Und wenn jetzt jemand in der Gemeinde so die Freiheit bekommen hat in allen Stücken zu dienen, nach allen Seiten hin zu dienen, dann hat er viel Raum zu seiner inneren Entfaltung und Entwicklung. Dabei kann er dem Heiland immer ähnlicher werden; je tiefer er hinabsteigt für einen Dienst, desto mehr ist er dem Herrn Jesus ähnlich. Wenn den Schwestern es manchmal so vorkommen wird, daß die Männer zu tief hinabsteigen, daß sie dann mal sagen: „Lasse doch mal andere dienen", dann würdet ihr den Brüdern hinderlich sein, in der Jesus-Aehnlichkeit zuzunehmen. Laß sie hinuntersteigen zu den ganz niedrigsten Diensten, sie sind dabei groß. Das ist ein Ehrenamt, das die Brüder haben. Und die Schwestern teilen dann dieses mit ihnen. Ist es nicht wichtig, ein Diener zu sein? Uns ist es schade, daß wir im Leben nicht mehr gedient haben, wirklich gedient, persönlich den Menschen gedient. Wir würden uns heute wollen vornehmen, selber zu dienen und den Brüdern in ihrem Amte zu helfen. Aber dieser Dienst ist bei aller Ehre ein Liebesdienst. Das macht ja die Sache so herrlich, nicht wahr? Es ist ein Liebesdienst an den Hilfsbedürftigen. Die Liebe verklärt selbst dem Sklaven seinen Dienst. Ich brauche euch nur an Onkel Toms Hütte erinnern. Warum ist der Onkel Tom in euren Augen so groß und seine Dienste sind so wertvoll? Der Mann hatte etwas von der Liebe ergriffen, und die Liebe verklärte dem Sklaven den Dienst. So ist dieser Dienst ein Liebesdienst.

Warum wollt ihr dienen, Geschwister, warum? Ihr wollt dienen, weil ihr so sehr liebt. Ihr liebt die Gemeinde. Paulus sagt in 2. Kor. 12: „Ich bin bereit, mein Leben für euch zu geben; für euch hingegeben zu werden, da ich euch so sehr liebe, obwohl ich weniger geliebt werde." Auch er hatte das Bewußtsein, daß man ihn weniger liebte, als er liebte. Er liebte sie mehr, aber sie liebten ihn weniger, sie hatten an ihm auszusetzen. Er dachte an all die Kritiker in Korinth, aber er wollte seinen Dienst tun bis aufs Aeußerste. Ein Liebesdienst, selbst wenn ihr weniger geliebt werdet, dann in diesem Dienste zu verharren und das Diakonenamt nicht zu einem Handwerk zu machen, das man ohne Liebe und ohne innere Teilnahme tun kann. Der Diakonendienst bleibt ein Liebesdienst, und zwar an den Hilfsbedürftigen. Diese Geschwister sind diesem Dienste so ganz ergeben.

Wenn ich an Apg. 6 denke, dann finde ich, daß diese Liebe ein sehendes Auge hat. Da ist gesagt: „Und die Witwen der Griechen wurden übersehen." Es kann ja sowas vorkommen, daß in der Gemeinde auch mal was übersehen wird. Dort wurden die Witwen übersehen, und nun fehlte ein Auge, es fehlten sieben Paar Augen. Sie sagten: „Wir wollen uns sieben Männer wählen." Es steht ja auf einer Stelle geschrieben: „Du sollst unser Auge sein." Nun sind das die Augen der Gemeinde: überall schauen sie und überall sehen sie. Andere Brüder werden sich manchmal darüber wundern: „Wie hast du das gemerkt?" Ja, sie sehen alles, besonders bei den Hilfsbedürftigen. Sie sehen aber auch das, daß gewisse Personen da sind, die den Hilfsbedürftigen gar nicht helfen wollen, die nur für sich leben. Da haben sie nun ein sehendes Auge nach beiden Seiten. Sie sehen die, die es bedürfen, und sie sehen die, die es haben. Und dann verstehen sie das in ihrer Liebe in wunderbarer Weise so zu machen, daß da geholfen wird — ein sehendes Auge!

Sie haben auch ein offenes Ohr. Es war dort ein Murren in der Gemeinde. Es war ein gewisser Rassenunterschied zwischen den Griechen und Juden. Diese Diener sollten solches überbrücken. Das Murren muß in der Gemeinde verschwinden, wo eine Gruppe gegen die andere murrt; das muß verschwinden. Da sind nun die Diakone berufen, ein offenes Ohr zu haben. Und sobald sie irgendwo ein Murren hören, da sind sie dabei, da gehen sie nicht und murren mit, sondern da stillen sie das Murren.

Selbstverständlich, wer ein offenes Herz hat und ein offenes Ohr, der hat auch noch eine offene Hand. Nicht nur, daß er persönlich gibt und darin dann ein Vorbild ist, sondern er bringt das, was andere geben immer nach der Stelle, wo es notwendig ist. Seine Hand muß viel tun. Er muß ein tief mitleidiges Herz haben. Sie sind nicht hart, üben es nicht nur so geschäftsmäßig aus. „Nun ja," der muß ja was haben, sonst verhungert er, usw.." Er hätte es vielleicht auch verdient, daß er verhungern sollte; er ist faul. Aber ich muß doch helfen, es geht ja doch nicht anders." Aber das Herz bleibt kalt. — Nein, die Diakone sind Leute mit einem mitleidigen Herzen, sie haben ein Herz für die Armen. Es wird ja heute schwer, ein Diakon zu sein nach der Seite hin. Der Diakon wird heute vielleicht mehr nach der Seite der Geldsammlung wirken. Aber, weil die Regierung heute gerade so viel den Armen gibt und den Armen hilft, wird die Hilfeleistung in der Gemeinde immer schwächer. Die Armenkasse ist in Gefahr, zu voll zu werden.

Und doch ist da noch recht viel Raum dazu. Wenn ein Diakon erst sollte so weit kommen, daß er sagt: „Laßt ihn doch bei Regierung anhalten, die wird ihm geben", und kein Herz mehr für die Armen hat, dann ist es ein schlimmes Ding. O, das ist ein Liebesdienst, und der ganze Mensch ist von dieser Liebe mitgenommen, und er dient dem Herrn in dieser Weise. Und diesen Liebesdienst versieht er nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit andern.

Ich sagte erst schon, daß der Diakon immer dem Prediger zur Seite steht. Das ist ein wunderbares Paar. Der Prediger, der Leiter der Gemeinde und die Diakone. Eine wunderbare Einheit ist das, die Gott schafft durch seinen Geist. Sie sind so darum besorgt, daß der Prediger kräftig predigen soll, um der Gemeinde seelsorgerisch zu dienen. Da tun sie ihr Möglichstes und helfen von allen Seiten. Sie warten nicht immer bis der Prediger sie ruft, sie kommen hin und fragen: „Ist da irgend etwas, wo ich helfen kann; da will ich dabei sein."

Merken wir, das ist ein Liebesdienst in der Gemeinschaft mit andern. Einmal mit den Predigern, dann mit allen andern dienen. Sieben Almosenpfleger, die wurden ja bald auseinandergetrieben. Aber sie wären doch die ganze Zeit ihres Lebens im Frieden miteinander gewesen. Diakone können auch untereinander zanken, das ist auch möglich. Daß einer kritisch über den anderen spricht und schief auf den anderen schaut, das ist alles möglich. Aber hier waren sie voll Geistes und deshalb konnten sie in Einheit wirken, zusammenhalten, keiner schaute scheel auf den anderen, man freute sich zu dem Dienste des anderen. Nicht, daß der eine sagt: „Na, alles will er immer selber tun, mir sagt er nichts. usw." Such dir Arbeit, wenn er dir nichts sagt, aber geht hin und arbeitet zusammen. Das ist ein Dienst in der Gemeinschaft, ein Liebesdienst, wie der Herr Jesus gedient hat. Das ist bedeutungsvoll.

Aber wir beachten es auch, daß wenn der Diakonendienst in dieser Weise durchgeführt wird, daß er ein sehr aufopfernder Dienst ist. Es kostet viel, ein treuer Diakon zu sein.

Eure Väter waren Prediger. Da habt ihr an euren Vätern gemerkt, daß es Opfer kostet. Und es ist eine große Freude, daß ihr angesichts der Opfer doch den Mut bekommen habt, den Dienst zu wählen, wo es Opfer kostet. Daß ihr nicht gesagt habt: „Nein, das haben wir bei unserem Vater gesehen, was es ist, treu zu dienen. Damit laßt mich nur in Ruhe." Nein, angesichts der Opfer, die es dort gekostet hat, habt ihr doch den Mut, hinzugehen und zu opfern. Der Diakon muß seine Bequemlichkeit opfern, wo andere sich vielleicht der Ruhe hingeben. Da muß der Diakon sich manchmal alle Müdigkeit abschütteln und laufen und suchen und arbeiten. Er muß Zeit opfern für die Sache. Er würde manchmal Zeit wollen für sich brauchen. Eure Wirtschaften brauchen Zeit, das ist ja klar. Euer Beruf braucht Zeit. Anstatt sich ganz seinem Beruf hinzugeben, muß man Zeit opfern für andere Leute, für diejenigen, welche der Hilfe bedürfen.

Es kostet aber auch Geldopfer. Ein Diakon geht einmal kollektieren und da fragt er den Prediger: „Wieviel willst du geben?" Der Prediger kannte den Diakon und sagte: „Schreibe für mich so viel, wie du für dich schreibst." Also, der Diakon sollte da ein Muster sein. Die Leute werden euch sehr beschauen; die werden manchmal den Hals recken, um zu sehen, was ihr geschrieben habt, wieviel ihr gegeben habt. Ob ihr sie nur auffordert, oder ob ihr auch geopfert habt. Das ist alles möglich, daß sie das tun werden. Ihr werdet es inne werden, daß ein offizieller Dienst oft mit Opfern verbunden ist. Der Herr wird euch geben, daß ihr geben könnt. Er fordert von euch nicht mehr, als er euch gegeben hat. Keine Selbstschonung, gar keine! Eine Hingabe. Ich mag nicht von absoluter Hingabe sprechen, denn es gab nur einen, der eine absolute Hingabe hatte, und das war der Herr Jesus. Aber wir haben eine Hingabe soweit wir erkennen. Soweit wir sehen können, geben wir uns dem Dienste hin, der ein aufopfernder Dienst ist. Wir freuen uns, daß die Frauen sich in Reih und Glied stellen und sagen: „Wir sind ganz dabei". Wenn die Männer auch mal müde werden wollen, daß ihr dann aufmuntert u. sagt: „Nein, es wird doch wohl getan werden müssen; du wirst doch wohl noch müssen diesen Gang gehen". Aufopfern, beide! Ein aufopfernder Dienst! Ein Ehrendienst! Ein Liebesdienst!

Petrus fragte einmal den Herrn Jesus: „Was wird uns dafür? Da kann ich es uns zum Troste sagen: „Es ist ein lohnender Dienst". Noch hat nie jemand dem Herrn treu gedient und es später bereut. Es ist ein lohnender Dienst, schon auf dieser Erde. Unvergeßlich bleib ihr, Brüder, mit eurer Liebe, mit eurer Barmherzigkeit, mit eurer Pünktlichkeit, mit eurer Geradheit, wo es notwendig war. Unvergeßlich bleibt ihr bei den Armen und die werden sagen: „Ja, wenn die Brüder zu uns kamen, dann hatte man immer so das Gefühl, als gehe die Sonne auf. Dann war immer Hilfe, und das kam so wunderbar zu solchen Stunden, wo wir dachten, es sei alles dunkel. Und da kamen diese freundlichen Brüder und konnten aufmuntern, konnten stärken". Ein lohnender Dienst! Unvergeßlich bleibt ihr durch Liebe. Das ist das Denkmal, das ihr euch selber stellen könnt. Daß die Geschwister nachher denken können: „War das aber ein Diakon von Gottes Gnaden!"

Was wir Prediger gepredigt haben, vergessen die Leute meistens, nur hin und wieder ist einer, der sich erinnert, daß man über den Text gesprochen hat. Vielleicht haben sie einen Satz behalten. Und wenn sie den zitieren, so tun sie das so, als habe das ein anderer gesagt. Dann haben sie vergessen, daß wir das gesagt haben. Hauptsache ist ja, daß man die Wahrheit behält. Aber was ihr getan habt, das vergißt man nicht. Unvergeßlich werdet ihr bei der Gemeinde bleiben!

Worin besteht eigentlich die Würde des Diakonendienstes? Die Würde des Diakonendienstes besteht auch darin, daß die freie Liebestätigkeit in der Gemeinde in einer ordentlichen Weise in die ordentliche Arbeit der Gemeinde eingegliedert wird, so daß die freie Liebestätigkeit sich nicht zerstreut nach allen Seiten hin, sondern durch den Diakon gesammelt und in das Allgemeine eingegliedert wird, so daß das Ganze dann gemeinsam kann ausgebildet werden. Das ist die Würde der Diakonendienstes. Und wie wird sich die Gemeinde später freuen und sagen: „Hatten wir doch in dem Diakon einen Mann, der das alles, was die Gemeinde opferte, in einer so verständigen Weise verwalten konnte". Ich glaube, die Gemeinde wird den Diakon nie vergessen, der in einer verständigen Weise es verstand, das Ganze zu verwalten. Es ist ja groß, daß die Verwaltung des Kirchengutes nicht nur nach den Prinzipien der gewöhnlichen menschlichen Klugheit geschieht, sondern daß auch die Verwaltung des Kirchengutes aus der Einsicht der Liebe und des Glaubens kommt, wie Apg. 6 sagt. Das ist eine hohe Aufgabe, die durch euch geschieht. Ihr werdet unvergeßlich sein.

Das ist eines, das euch für eure Dienste wird. Wenn dann die Geschwister später sagen werden, wenn sie euch begraben: „Er hat uns geliebt", und wenn die Armen hinter eurem Sarge gehen werden und sagen: „Wie schade um den Mann! Er hatte ein Herz für die Hilfsbedürftigen", so ist der Dienst der Diakone reichlich belohnt.

Aber es gibt noch etwas, was euch geschieht. Wie hat der Herr Jesus doch einmal gesagt? Er sagt: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren". Hat er einen Moses geehrt, der ihm diente? Ja. Hat er

die Propheten auf Erden geehrt, die da totgeschlagen wurden? Ja. Hat er seinen Sohn geehrt? Ja. Hat er die Apostel geehrt? Ja. Es kommt eine Stunde, wo der Dienende geehrt werden wird. — Wer geherrscht hat im Leben, hat in der Heiligen Schrift nicht eine einzige Verheißung. Nicht eine einzige! Und die Herrscherstellung habe zu wollen, meint, eine Stellung haben zu wollen, wo es keine Verheißungen gibt. Die dienende Stellung hat so viel Verheißungen, und diese eine ist schon über alles groß. „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Das ist der Lohn, den wir bekommen.

So habt ihr diese Aussicht, unvergeßlich zu sein und von Gott geehrt zu werden. Ich denke da an ein Beispiel, das einmal ein gewisser Gibbot erzählt hat. Er war auf der Straße und da traf er einen Mann, der war ganz verkommen; er war ein Trinker; seine Kleider waren verlumpt. Er macht sich an ihn hinan und spricht mit ihm, aber der hatte kein Verständnis für das. Aber er besorgte ihm Kleider, zog ihn an, machte aus ihm einen anständigen Menschen. Er wollte einen Eindruck auf den Mann machen. Als das alles fertig war und er auch Schuhe bekommen hatte, schaute er ihn an und sagte: „Mann, du willst doch den Eindruck eines tüchtigen Menschen machen, aber deine Schuhe sind noch schmutzig." Und da holte er die Wichse und wichste ihm die Schuhe. Dann ging er fort. Der Mann ging seines Weges weiter. Nach vielen Jahren, kommt dieser Prediger einmal ins Gefängnis und dort ist ein Mann, der schaut ihn an und sagt: „Kennen Sie mich?" „Nein." „Können sie sich nicht erinnern, daß sie einmal auf der Straße solchen Menschen fanden, dem Sie Kleider gaben?" „Nein, das kommt bei mir so viel vor, daß ich das vergesse, wenn ich mal einem was tue. Es ist eine gewöhnliche Sache." Jener sagt: „Ich werde Ihnen noch etwas sagen, vielleicht können Sie es dann. Sie wichsten meine Schuhe; das hat auf mich Eindruck gemacht; ich werde es nie vergessen". Heute bin ich so weit, daß ich sage: „Hier bin ich!" Was war es? Es war der Dienst. War das der Lohn? Ist das nicht ein herrlicher Lohn? Dienen! Auch da, wo man es nicht sieht, wo man uns nicht beobachtet, doch für andere da sein.
Eine Frau geht auf der Straße und sammelt etwas; die Polizei sieht das und denkt; „Die sammelt etwas Wertvolles und das sollte man ihr vielleicht abnehmen". Er geht der Frau nach und fragt, was sie da gefunden und aufgehoben habe. Als sie das Tuch aufmacht, sieht er, sie hat da Glasscherben, ja — Glasscherben. Na, wozu die? — Ja, da laufen die kleinen Kinder auf der Straße barfuß und ich fürchte. die könnten sich die Füßchen verwunden. Nun sammle ich alle Glasscherben auf, damit die Kleinen sich nicht verwunden." Das war nicht nur Dienst, nachdem das Elend eingekehrt war. Das war ein vorbeugender Dienst. So gibt es einen Dienst, der manches verhindern kann, wenn man sieht, da ist Elend, da ist Sünde. Also, es gilt vorbeugende Dienste zu tun, und das wird Gott lohnen, diese Liebe zu Nächsten. Selig seid ihr, daß ihr das Verlangen habt, den Menschen zu dienen, den dankbaren und auch den undankbaren. Und Gott segne Euch dabei. Amen.

Indianertaufe.

Den 22. Januar 1950.

Wieder ein Jahr ist ins Meer der Ewigkeit geflossen seit der letzten Indianertaufe in der Lenguamission von Fernheim, Chaco, Paraguay. Ein arbeits- und probenreiches Jahr für dieses noch junge Arbeitsfeld. Und doch — Preis sei der herrlichen, unwiderstehlichen Siegeskraft Gottes — ein Jahr des Sieges!

Wieder versammelt uns ein Tauffest auf der Missionsstation, denn wieder hatte sich im Laufe des Jahres eine Schar unsterblicher Seelen aus den Reihen der braunen Buschbewohner der ewigen Liebe des guten Hirten ausgeliefert. 15 Lengua-Indianer legten am Tage vor der Taufe in Anwesenheit ihrer bereits gläubigen Stammesgenossen und der Vertreter der Gemeinden Fernheims ein klares Zeugnis über ihre Umkehr aus der tiefsten Finsternis des Heidentums in das Reich des Lichtes und der Liebe Gottes ab. Ihre braunen Stammesgenossen, wie auch die kleine Missionsgemeinde der Station konnten die Bewährung im Wandel der Taufkandidaten seit der Bekehrung derselben bestätigen und sie zur Taufe empfehlen.

Vor Abend hatten wir dann noch Gelegenheit, uns das aufblühende Indianerdorf anzusehen, das die gläubigen Indianer mit Hilfe und unter Leitung der Missionsstation in der Nähe anlegen. An jedes Häuschen schließt sich ein Garten an, in dem Bohnen, Kafir, Bataten, Erdnüsse und Wassermelonen von den christlichen Familien für den täglichen Bedarf angebaut werden. Hier haben sie Gelegenheit, ansässig zu werden und so dem wilden Lagerleben mit all seinen Gefahren entzogen zu sein und Gemeinschaft untereinander zu pflegen.

Am darauffolgenden Tage, dem Sonntag und eigentlichen Festtag, konnte der Schuppen, der schon im vorigen Jahr sich als zu klein erwiesen hatte, die Festversammlung kaum fassen. Schon die Indianergruppe, die vorn vor dem Tische des Redners Platz hatte, war mindestens ums Doppelte größer als damals. Sie bestand aus der kleinen Eingeborenengemeinde, den Taufkandidaten und ihrem Besuch, der aus anderen Indianerlagern gekommen war. Trotz der durch starke Regengüsse erweichten Wege waren doch Fernheim und Neusiedlung noch ebenso reich vertreten wie im vorigen Jahr.

Gleich kräftigen Trompetenstößen kündete ein lebhafter Chor der Indianergemeinde, geleitet von Missionar Br. Giesbrecht, mit Sonntagsschullied und Rundgesang die frohe und feierliche Feststimmung des Tages. Dann kam ein kurzes einleitendes Wort durch den Gemeindeleiter Br. J. Isaak, danach eines in der Lenguasprache durch Br. Lepp, einem jungen Mitarbeiter der Station, und dann noch drei kurze, schlichte Ansprachen von Indianerchristen. Manch ein bekannter Gemeindegesang gleichzeitig in Deutsch und Lengua gesungen, umrahmte und unterstrich das verkündete Wort.

Und nun stiegen in der nahen Lagune unter der hochstehenden und sehr hellen Chacosonne und, wie wir aber auch das Empfinden hatten, unter einem offenen Himmel, die braunen Täuflinge in einheitlicher Taufkleidung in das Wassergrab und legten öffentlich ein Bekenntnis ab, daß sie ihr altes Heidenleben begraben und vertauscht hatten auf ein neues Leben aus Gott.

Es folgte nun im Versammlungsraum (Schuppen) die Aufnahme die vollzogen wurde durch die Missionare Giesbrecht und Franz (letzterer von der Tschulupiemission), wobei der eine in Lengua und der ander in Deutsch betete.

Erhebend war dann der Abschluß der Feier, als die erschienenen Geschwister der verschiedenen Gemeinden und die eingeborene Indianergemeinde von 28 Gliedern das Mahl des Herrn unterhielten. Wieder bestätigte sich bei dieser Gelegenheit das herrliche Wort von 1. Kor. 12, 13: „Denn wir sind alle durch den Geist zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie und sind alle mit einem Geist getränkt." — Und wieder erlebten wir im Vorgeschmack die Vollerfüllung dieser Einheit des Leibes des Christus, wie sie in Off. 5, 9 so wunderbar zum Ausdruck gebracht wird: „. . . und sangen ein neues Lied und sprachen: Du bist erwürgt und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Heiden . . ."

Es lies uns der Eindruck nicht los, daß etwas Großes geschehen ist und geschieht. — Nachdem nämlich der Durchbruch in die feindlichen Reihen vollzogen und die Bresche in die uralten Bollwerke des Satans geschlagen sind, ergießt sich jetzt der Strom des Lichtes hinein in die heidnische Nacht, und immer breiter wird er. Die unbekehrten Indianer, die zugegen waren, waren ganz Auge und Ohr, wie es schien, gebannt von dem, was vorging und vom Wort.

Wo aber liegt hier das Geheimnis des großen Sieges? Nun, selbstverständlich vor allen Dingen, wie wir darauf auch schon einleitend hinwiesen, in der unwiderstehlichen Siegeskraft des Siegers von Golgatha. Ja, aber er braucht auch immer wieder die Werkzeuge dazu.

Einige unauffällige Momente, die vielleicht auch ein und dem anderen Auge entgangen sein mögen in der Fülle des Tages müssen in diesem Zusammenhang erwähnt werden:

1. Als Missionar Br. Giesbrecht die Versammlung mit dem Liede eröffnete:

„Neunundneunzig der Schafe lagen schon
Auf des Himmels Weide dort;
Doch eines war fern und gar weit floh'n,
Ja, weit von dem Hirten fort...!"

Da versagte plötzlich seine Stimme, — und der Blick, der bis dahin tief und innig auf seinem kleinen braunen Häuflein geruht hatte und wohl ebenso stark sprach wie seine Worte, wurde feucht. — Der Redner mußte kämpfen. — Da wurde mir manches klar. — Liebe der Arbeiter! —

2. Während der Aussprache der Täuflinge tummelte und kauerte sorglos ein Indianersäugling unter dem Tisch des Redners zu seinen Füßen und gurrte wie eine Taube — Vertrauen der Heiden! —

3. Ganz jung ist der sichtbare Erfolg der Arbeit noch, und schon standen drei eingeborene Zeugen mit dem Wort dienend vor den Reihen ihrer Stammesgenossen, und aufmerksam und mit Achtung hingen die Blicke der Braunen an ihrem Mund. — Selbstlosigkeit der Arbeiter, die nicht meinen, unbedingt alles selbst tun zu müssen, sondern früh für Nachwuchs sorgen! —

4. Mitten unter den Festteilnehmern die ganze Familie des Missionars, Mutter mit heranwachsenden Kindern in den vordersten Reihen ungeteilten Herzens dabei. — Ganze Hingabe an den Dienst!

Bei der Besichtigung des Indianerchristen-Dorfes ließ ich die Bemerkung fallen: „Das zieht." — Als mir dann aber während der Versammlung die vier Momente in die Augen fielen, war ich bereit, jene Bemerkung zurückzunehmen. — Auch die beste Organisation und Arbeitsmethode können höchstens Scheinerfolge zeitigen, wenn die Hauptsache fehlt, die Liebe. — Die Liebe ist die Lösung aller Probleme! — Sie ist bereit, jeden Weg zu gehen, auch den dornigsten, bis tief in den Busch. Und sie findet das verschlossene Herz des Buschbewohners und — schließt es auf. — Und dann antwortet dieses mit kindlichem Vertrauen und wird sogar sehr schnell fähig, das Vertrauen des Missionars zu gewinnen, so daß dieser in kurzer Zeit zuverlässige eingeborene Mitarbeiter hat. — So wird dann die eingeborene Gemeinde sehr bald selbständig und dienstfähig. — Alles gestützt durch die geschlossene Mitarbeit und Gebetsarbeit der Missionsfamilie und der Missionsgemeinde. — Das, glauben wir, ist Mission im Sinne der Heiligen Schrift, die der große Herr der Mission gewirkt hat und auf der sein Wohlgefallen und Segen ruhen können.

„Es ist kein Preis zu teuer,
Es ist kein Weg zu schwer,
Um auszustreu'n Sein Feuer
In's weite Völkermeer!"

(„Menno-Blatt".) H. Legiehn.

Jacob P. Riediger †

„Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern." Jesaja 57, 2.

Dieses Wort ist nun an unserem Hause wahr geworden, indem unser lieber Gatte und Vater, Jacob Riediger heimgerufen wurde.
Er wurde am 6. Februar 1883 in Alexanderkrone, Südrußland, geboren. Daselbst verlebte er seine Kindheit und zog dann mit seinen Eltern und Geschwistern nach der Ansiedlung Neu-Samara, wo sie sich im Dorfe Pleschanow niederließen. In Pleschanow hat er seinen Eltern treu zur Seite gestanden und geholfen das Land zu bebauen. Er hat noch mit der Hand die Saat in den Acker streuen helfen, in den Wintermonaten arbeitete er dann an der Hobelbank.

Von 1904—07 hat er auf der Forstei „Nazin" einen Ersatzdienst geleistet. In seinem zweiten Dienstjahr wurde er hier in einer Erweckungsversammlung von seinem verdorbenen Zustand überzeugt. Daraufhin betete ein Dienstbruder mit ihm im Walde, und durch das Wort: „Wir aber sind nicht von denen die da weichen und verdammt werden, sondern von denen die da **glauben** und ihre Seele erretten", Hebr. 10, 39, wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Dieses war am 30. Oktober, 11 Uhr abends 1905. Am 7. August 1907 wurde er dann auf seinen Glauben hin von Aelt. Wilh. Dyck in Millerowo getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen.

In Millerowo erlernte er die Müllerei und ein Jahr in Deutschland den Mühlenbau. In diesem Beruf ist er seither tätig gewesen.

Am 23. August 1908 trat er mit mir, Helene Dyck, in den Ehestand, in welchem wir 40 Jahre, 8 Monate Freude und Leid geteilt haben. Unser Trautxt war: „Einer trage des andern Last." Gal. 6, 2. Dieses Wort ist uns noch in den letzten Jahren sehr wichtig gewesen.

Der Herr schenkte uns 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter, von denen die älteste, Katharina, im zarten Kindesalter ihm vorangegangen ist.

Im ersten Weltkriege wurde er als Sanitäter eingezogen und hat dann 3½ Jahre an den Verwundeten und Kranken auf dem Zuge No. 163 treu seine Pflicht getan.

Nachdem er aus dem Dienste entlassen war, brach die Revolution in Rußland aus und wir mußten von Millerowo nach dem Kuban flüchten. Wir wurden dort von einer Witwe freundlich aufgenommen.

Nach 5 Jahren, 1924, wanderten wir dann mit vielen andern Glaubensgeschwistern aus Rußland nach Kanada aus und kamen in Hepburn, Sask., am 11. Nov. an. Dort weilten wir unter lieben Glaubensgeschwist. einen Winter und zogen dan nach Gnadental, Man. Durch Gottes wunderbare Führung wurde ihm dann bald eine Stelle als Müller in Morden geboten. So kamen wir im Juni 1925 in Morden an und mein lieber Mann sagte dann: „Hier will ich jetzt bleiben, bis ich heimgehe". Dieser Wunsch ist ihm erfüllt worden nach 25 Jahren schwerer Arbeit, Müh und Sorgen.

Er liebte immer die Gemeinschaft der Kinder Gottes und den Ort da Gottes Ehre wohnt. In allen schweren Stunden hat er sich am Worte Gottes gehalten und auch in seinen kranken Tagen war es seine Kraft und sein Trost.

Nachdem er schon mehrere Jahre kränklich gewesen war und auch eine Operation gehabt hatte, erfolgte am 11. Oktober 1947 ein Schlaganfall von dem er sich schon nicht mehr erholte. Zu Neujahr erlitt er den zweiten Anfall und derselbe band ihn dann an ein schweres Krankenbett für 2 Jahre und 4 Monate. In dieser Zeit hat er viel gelitten und konnte sich nur mühselig mit den Seinigen verständigen. Er blieb aber bis zuletzt bei klarem Bewußtsein und wankte nicht im Glauben. Er freute sich auf die Heimat dort droben im Licht und bekundete das auf mancherlei Weise, wofür wir Gott die Ehre geben.

Am 23. April, 12 Uhr nachts, schlug seine Erlösungsstunde. Er ist alt geworden 67 Jahre 2 Monate und 17 Tage. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, 6 Kinder, 3 Schwiegertöchter, einen Schwiegersohn, 12 Großkinder, einen Bruder und Schwester, wenn sie noch leben, in Rußland. Eine Schwester, Helene Löwen, später Frau Pauls, geb. Riediger, ging ihm vor 1½ Jahren im Tode voran.

Wir danken hiermit noch allen, die an unserem Leid teilgenommen haben, fürbittend unserer gedacht und uns Bibelverse, Lieder, Karten und Blumen zugesandt haben. Wir haben daraus reichlich Trost und Stärkung empfangen.

Die trauernde Familie.
Morden, Manitoba.

Bibelkonferenz

der Menn. Br. Bibelschule zu Abbotsford, B. C.

Nachdem unsere Bibelschule ein erfolgreiches Jahr abgeschlossen hatte, folgte die Bibelkonferenz. Die M.E.I. (unsere christliche Hochschule) war so freundlich und stellte uns das geräumige Auditorium (über 1000 Sitzplätze) zur Verfügung.

Für die drei Tage, 19. 20. und 21. März war schon längst vorher Br. J. B. Töws, Reedley, Calif., eingeladen worden, uns zu dienen. Als Gegenstand der Betrachtung diente das bewegte Leben des Apostels Paulus unter dem Hauptthema: „Du bist mir ein auserwähltes Werkzeug". Die Versammlungen wurden gut besucht, besonders an den Abenden. Der Bibelschulchor verschönerte die Konferenz mit Gesang.

Die erste Ansprache behandelte das Thema, „Die Wunderwirkung Gottes im Leben eines Feindes Jesu Christi". Apg. 9, V. 1—20. In schriftmäßiger Weise führte der Redner aus, daß der Herr in das Leben eines Mannes eingriff, der menschlich besehen, ein starker Gegner, ja ein ausgesprochener Feind des Kreuzes war. Aber durch das Wunder der Neuschöpfung wurde aus dem Christenverfolger ein Jünger Jesu, der willig wurde, alles für seinen Meister zu erdulden.

Das zweite Thema lautete, „Die Berufung Pauli." 1. Kor. 12, 11. Von der allgemeinen Berufung kam der Bruder auf die persönliche Berufung zu sprechen. Paulus mußte in die Einsamkeit und durfte erst nach längerer Wartezeit in den öffentlichen Dienst eintreten. So muß auch heute manch ein Jünger Jesu sich gedulden und warten, bis der Herr ihn an einen verantwortlichen Posten ruft.

Am Montag Vormittag war der Grundgedanke, „Paulus als Mensch und Christ". Das Geheimnis der Größe Pauli lag nicht in seiner Herkunft, auch nicht in seiner Bildung, oder gar seiner Begabung, sondern in seiner wahren Demut und in seinem bedingungslosem Gehorsam, dem Herrn zu dienen. Als Mensch verlangt er keine Vorzüge noch Vorrechte und als Christ versucht er, Jesusähnlichkeit zu erlangen.

Das nächste Thema behandelte, „Paulus als Missionsarbeiter". 1. Kor. 9, 19—23. In seiner ganzen Wirksamkeit in der Mission ließ sich der Apostel von dem Grundsatz bestimmen, Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.

Dann folgte, „Paulus als Bruder unter den Brüdern", Phil, 2, 1—4. Den Ausdruck seines Wirkens unter den Brüdern zeichnete seine Unterordnung. Er stellte die Mitarbeiter als ebenbürtig hin, zeigte Harmonie in der Lehre und stand im Einklang mit jungen Arbeitern.

Der Dienstagabend krönte die Konferenz mit dem Graduationsfest. Unter den verschiedenen Nummern in Lied und Wort von den Schülern verdienen der besonderen Erwähnung die Zeugnisse der 12 Graduanten (8 Brüder und 4 Schwestern), von denen dann einer der Brüder im Namen der Klasse ein Abschiedswort an die Mitschüler, die Lehrer, Eltern und die Schule richtete. Ein Student der dritten Klasse gab den Graduanten dann das Geleitwort. Nachdem der Leiter der Schule den 12 Graduierenden der vierten Klasse die Diplome überreicht hatte, hielt Br. Töws die letzte Ansprache über, „Pauli höchste Begehr", nach Phil. 3, 10: Zu erkennen ihn, die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.

Sicherlich werden solche Segenstage bei vielen Zuhörern unauslöschliche Segensspuren zurücklassen und bei manchen jungen Brüdern und Schwestern das Verlangen wecken, die Bibelschule zu besuchen.

Im Auftrage,
John H. Siemens.

Ein Winter in B. C.

von H. Görz.

Mitte August vorigen Jahres fuhr ich nach Brit. Columbia, um in dieser schönen Provinz den Winter zuzubringen. Die Fahrt durch die Berge war für mich ein eigenartiges Erlebnis. Tief ergriffen wurde ich von der großartigen Schönheit der Natur und von der Allmacht und Majestät ihres Schöpfers. Merkwürdig berührte mich bei meinem Eintreffen in Vancouver der Unterschied im Wetter. Als ich von Winnipeg wegfuhr, war es dort 104 Grad F. im Schatten. In Vancouver war es 58 Grad, dazu regnete es. Mir kam er richtig naßkalt vor, und mein erster Eindruck von Vancouver war kein besonders günstiger. Als ich darüber mit einem Apotheker, bei dem ich etwas kaufte, sprach, tröstete er mich, indem er sagte, daß es an der Westküste auch im Winter nicht viel kälter werde. Das mag in normalen Jahren ja wohl auch zutreffen, aber vorigen Winter war es doch etwas anders. Hatten nämlich einen für die dortigen Verhältnisse ausnahmsweise strengen Winter. In Vancouver sank das Thermometer mehrere Mal unter Null, was schon 50 Jahre nicht passiert sein soll. Mir, dem während meines 25 jährigen Weilens in der Prairie schon ganz anders passiert ist, kam das noch garnicht einmal so schrecklich vor.

In Vancouver fiel mir besonders die wunderbar schöne Lage der Stadt auf. Tief hinein schneidet die Hafenbucht (Burrard Inlet) in das Land. Auf der einen Seite dieser Bucht liegt die große Stadt, auf der andern erheben sich die majestätischen Berge. Nun sind ja diese Gipfel der „Coastal Range" bei weitem nicht die höchsten des Felsengebirges, aber weil sie sich fast unmittelbar vom Wasser erheben, sind sie sehr schön. Wenn ich auf der Südküste der Bucht stand und hinüberschaute nach den Vororten North- und West-Vancouver, die sich am jenseitigen Ufer den Berg hinaufziehen, dann mußte ich jedesmal

(Fortsetzung auf Seite 6—1)

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

2.

Kein verachtungsvolles Schweigen hilft, kein beißender Spott. Beides hat Isebel versucht und noch viel mehr — sogar sanfte, verführende Ueberredung. Aber zu keinem Nutzen. Sie ballt die Fäuste, und die Diener und Haussklaven zittern vor ihrem Zorn, der wie ein rasendes Unwetter ist. Einen Eunuchen, der ihr bei Tisch aufwartete und das Mißgeschick hatte, ihr eine Schale mit eingemachten Früchten auf ihr Kleid fallen zu lassen, ließ sie peitschen und eine Stunde lang in der Mittagshitze auf dem Hinterhof des Schlosses stehen.

Von innen her hatte sie Israels Jahve bekämpfen wollen, und von innen her sah sie sich selbst bekämpft und entwaffnet.

Der König selber fiel ihr in den Rücken. Seine gebeugte Gestalt, die Sackleinwand, die er auf dem bloßen Körper trug — selbst in der Nacht legte er dieses Gewand der Buße nicht ab —, seine eifrigen, hemmungslosen Opfer, die den Charakter aufdringlicher, schamloser Unterwerfung und des Bettelns um Gnade angenommen haben, die Unsicherheit des Hofes, die Anmaßung der Priester — alles verrät ihr, daß sie verloren hat — noch einmal verloren.

In blindem Haß gegen diesen Elias hämmert sie ihre geballten Fäuste gegen die Schläfen.

Diese Hunde! Dieser Jahve! Sollte dieses Volk denn niemals frei werden? Würde es niemals das Joch abwerfen, nie sein eigenes Leben leben, niemals über Kraft seiner eigenen Waffen jubeln? Sollte es niemals eine Niederlage erleiden können ohne dieses unwürdige Betteln und Flehen, dieses Zittern voller Angst vor einem Zorn, den sie für schlimmer hielten als selbst den Verlust dessen, was sie verloren hatten?

Und der König! Der König war der erste von ihnen allen. Aber wer hatte Königsmacht in diesem Lande? Jahve und seine verrückten Propheten! Sie züchtigen, erhoben aus dem Staube, machten mutlos und mutig, sie richteten, verurteilten oder sprachen frei — dem König zum Trotz. Ja auch dem Tempel zum Trotz! Sie wurden verfolgt, wie friedloses Wild gejagt, sie wurden getötet und waren doch unausrottbar — wie das Ungeziefer in einem Schaffell. Sie waren das Joch, das dieses Volk zu einem Volk von Sklaven gemacht hatte.

So sprach sie eines Tages in aufbrausendem Zorn zu Obadja. Aber Obadja schwieg eine Weile und sagte dann nachdenklich: „An dem Tage, an dem die Stimme der Propheten in diesem Lande verstummt, wird das Volk nicht länger ein Volk sein, sondern Flüchtlinge auf Erden."

Sie deutete mit zitterndem Finger auf ihn: „Du bist einer von ihnen!"

Obadja verneigt sich tief. „Du hast recht. Ich bin einer von ihnen. — Jahve sei gepriesen!" — —

Wie Schatten schlichen die Reste des geschlagenen Heeres durchs Land. Keine Siegeshymnen ertönten, sondern in den Tempeln hielt man Buß- und Fasttage, und die Klageschreie hallten von Israels Bergen wider.

Da kam Elias noch einmal zu König Ahab.

„So spricht der Herr: Weil Ahab sich vor mir gedemütigt hat, will ich kein Unglück kommen lassen in seinen Tagen; in den Tagen seiner Söhne will ich Unglück kommen lassen über sein Haus".

Und während Isebel sich einschloß, als sie die Veränderung sah, die das Wort des Propheten wirkte — eine Veränderung, die sie mit all ihrer Schlauheit nicht hatte zustande bringen können —, zog Ahab die Sackleinwand aus und legte das kurze Kriegswams an, hängte sich wieder das Schwert an die Seite und begann mit seinen Söhnen darüber zu beraten, was gegen Adad-Idri von Damaskus unternommen werden solle.

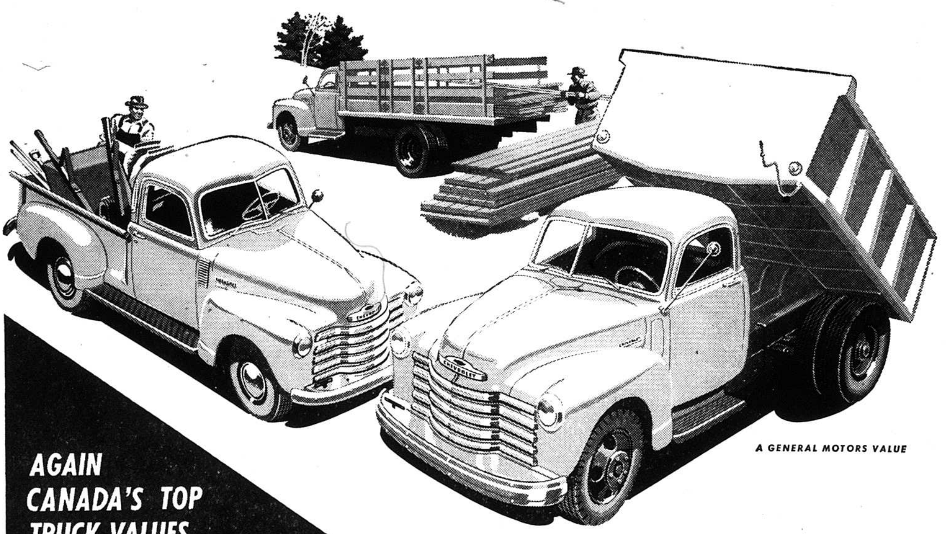
10. Kapitel.

1.

„Adad-Idri ist ein Fuchs!" erklärten Ahasja und Joram. „Traue ihm nicht!"

„Israels Krieger hatten in der Schlacht bei Karkar tapfer gekämpft, und es war zu keiner Entscheidung gekommen. Salmanassar von Assur hatte unverrichteter Sache umkehren müssen, und Adad-Idri war daher auch nich besiegelt worden. Aber er

(Fortsetzung Seite 8—1)



A GENERAL MOTORS VALUE

AGAIN CANADA'S TOP TRUCK VALUES

NEW P·L ADVANCE-DESIGN TRUCKS

THE PERFORMANCE LEADERS with 3 More Powerful Truck Engines

Canada's fastest selling trucks offer stepped-up power and performance with *three* great valve-in-head engines. On the hills or on the straightaway, they deliver the goods surely, swiftly, at low cost. Every new Chevrolet P·L truck gives you high pulling power to eat up hills and rough roads — and on the straightaway, high acceleration to cut down total trip time. Come in and see these great performance leaders today!

MORE HORSEPOWER . . . GREATER PERFORMANCE!

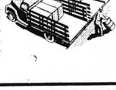
Chevrolet's three great truck engines now made even finer! New Power-Jet Carburetor and larger exhaust valves mean greater power-per-gallon — real mile-eating power that hauls the heavy loads on the roughest roads. Faster warm-up, faster pick-up, better low-speed operation, better hill-climbing are further features of new Chevrolet Valve-in-Head engines!

CHEVROLET

Price Leaders

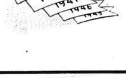
From low selling price to high resale value, you're money ahead with Chevrolet trucks. Chevrolet's rock-bottom initial cost — outstandingly low cost of operation and upkeep — and high trade-in value — all add up to the lowest price for you.

Payload Leaders



Far ahead with lower operating costs per ton per mile. The rugged construction and all-around economy of Chevrolet P·L trucks cut running and repair costs — let you deliver the goods with real reductions in cost per ton per mile.

Popularity Leaders



Chevrolet trucks, for the last 12-month period, have outsold the next two makes combined — convincing proof of the owner satisfaction they have earned through the years — proof that Chevrolet is far and away the most wanted truck.

PLus Features

• THREE GREAT VALVE-IN-HEAD ENGINES: Load-Master, Torque-Master and Thrift-Master • THE NEW POWER-JET CARBURETOR • DIAPHRAGM SPRING CLUTCH • SYNCHRO-MESH TRANSMISSIONS • HYPOID REAR AXLES • DOUBLE-ARTICULATED BRAKES • ADVANCE-DESIGN STYLING • BALL-TYPE STEERING • UNIT-DESIGN BODIES • WIDE-BASE WHEELS.

CT-350B

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN MANITOBA

Reduzierte Preise für Maiküchel.

R O P sired	per 100		
	Mixed	Pullets	Hähne
W. Leghorns	$15.00	$30.00	$ 2.00
B. P. Rocks	16.00	28.00	11.00
N. Hampshires	16.00	28.00	10.00
Manitoba Approved	per 100		
Light Sussex....	16.00	28.00	10.00

Pullets 96% Geschlechtsbestimmung sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert — Hähne nur solange der Vorrat reicht. — Versand von Winnipeg.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY
NIVERVILLE, MANITOBA
Phone St. Agathe 9 ringe 2-1

Abbotsford, B. C.

— Peter Heinrichs von Aldergrove sind zurückgezogen nach Kelstern, Sask. Auch Jakob J. Fischers, die hier etliche Jahre am Hochwege wohnten, haben ihren Platz verkauft und sind nach ihrem früheren Wohnort Laird, Sask., gezogen.

— Während der Friedenskonferenz in Sardis besuchten uns hier mehrere Redner: Dr. H. S. Bender, der über den Glauben der Väter im Mittelalter sprach; Aelt. J. G. Rempel, Rosthern, sprach über die direkte Wehrlosigkeit; C. J. Rempel zeigte Bilder und erzählte über Europa und die Schweiz; Corn. Dyck von Paraguay berichtete über seine Arbeit im Hilfswerk und zeigte darüber Lichtbilder.

— Frau Jak. A. Martens wurde vom Schlag gerührt, hat sich aber wieder erholt. Frau Joh. A. Wiebe lag mehrere Wochen im Hospital in Vancouver. Sie ist auch wieder gesunder und ist zu Hause.

— In der Osterwoche besuchten Abr. K. Isaaks ihre Geschwister Heinrich Isaak in Oliver, B. C.

— Jakob H. Pankratz verunglückte bei der Arbeit. Ihm brach der Halsring, als er beim Graben eines Kanals fast verschüttet wurde.

— Ruben Nikkel, Sohn von H. H. Nikkels, welcher im Mai an der B. C. Universität sein B.A. erhielt, hat von der National Research Council das „Scholarship for General Proficiency" gewonnen. Drei Sommer hat er in verschiedenen Abteilungen des National Research Council gearbeitet und will jetzt im Physics Department arbeiten. Er plant im Herbst sein Studium fortzusetzen um sein „Masters Degree" zu erhalten.

— Henry Pauls, 21, Sohn von H. D. Pauls, welcher 3 Jahre die B. C. Universität besucht hat und als erster Student angenommen ist für den neuen Medizinischen Kursus, fährt nach Ottawa, um da 4 Monate im Regierungs Research Department zu arbeiten. Im Sept. wird er den obengenannten Kursus beginnen.

— Hochzeit hatten hier Anna Friesen, Tochter von John B. Friesens und George Matthies, Sohn von Isaak Matthies, von Black Creek, Vancouver Insel.

— W. Neufelds sind nach Cupasin, Sask., gezogen.

— Peter N. Thießens fuhren per Auto nach Foam Lake, Sask., zum Begräbnis ihrer Tochter Agnes, Fr. J. J. Krause.

— Als Krankenschwester haben graduiert: Kay Martens, Tochter von von J. J. Martens, und Anna Klassen, Tochter von J. B. Klassens.

— Anna Koop, Tochter von P. J. Koops, Mission City, B. C., berichteten hier in der Ev. M. B. Kirche von ihrer Arbeit in der Mission unter den Indianern in der Lake Montreal Gegend in Sask.

— Trotz des sehr kühlen Frühlingswetters hat man schon vor 2 Wochen angefangen, Rhabarber zu ernten. Der wird in die Prairie verschickt. Die Obstbäume fangen an zu blühen. Es regnet viel, sind nur ganz wenig warme Tage bis jetzt gewesen. — Korr.

Fernheim, Paraguay.

In einem Bericht über die Tätigkeit im Krankenhause wird folgende Statistik gebracht:

Visiten	2771
Patienten aufgenommen	656
Operationen	156
Geburten	68
Gestorben	14

Von den Patienten waren aus:

Fernheim	53 v. H.
Menno	14 "
Neuland	23 "
Auswärts	6 "
Indianer	2 "

Laut letzter Untersuchung sind in den Dörfern von 30—80 v. H. der Siedler noch mit Hackwurm behaftet, was die Aufgabe stellt, energisch weiter vorzugehen, zumal da doch teilweise gute Resultate zu verzeichnen sind.

Aussaatfläche Fernheims beträgt:

Baumwolle	1031 Hektar
Kafir	947 "
Erdnüsse	234 "
Bohnen	234 "
Mandioka	45 "
Bataten	63 "
Verschiedenes	59 "
total	2511 "

Die Aussaatfläche übersteigt die vom vorigen Jahre auf 174 Hektar.

Viehbestand der Bürger beträgt:

Pferde u. Maultiere	1164 Stück
Kühe	3790 "
anderes Vieh	5149 "
total	8939 "

Der Viehbestand ist etwas gesunken.

Die Wahlen für das Kol.-Komitee ergaben folgendes Resultat: Kol.-Leiter für das künftige Jahr wurde wieder Bürger H. Dürksen und als seine Mitarbeiter die Bürger D. Friesen, Abr. Dück, P. Ens und Dav. Löwen.

Möchte Ferheim fest und geschlossen wie ein Mann hinter den Vertrauensmännern stehen, die eine große Verantwortung tragen! — (Aus „Menno-Blatt") N. S.

Black Creek, B. C.

Da mein l. Bruder Jak. Born, Nikolaidorf, auf der Flucht, im Warthegau erschossen wurde, so wurde seine l. Frau gleich zurück nach Rußland, und zwar nach Nowosibirskaja Oblastj geschickt. Zwei Töchter kamen über Deutschland nach Kanada, und sind jetzt in Winnipeg. Etwa vor zwei Jahren bekam ich 2 Briefe von ihr, so daß ich wußte wo sie war; aber seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Jetzt, den 26. April, bekam ich von ihr einen mir sehr werten Brief und ich will ihn durch die Rundschau veröffentlichen, weil sie viele Freunde und Bekannte hat, die es interessieren wird, etwas von ihr zu lesen. Sie ist eine geb. Maria Regehr, Rückenau, Südrußl. — Jetzt folgt der Brief:

Den 17. März 1950.

„— Lieber Schwager!

Da ich schon lange keinen Brief bekommen habe, so will ich versuchen zu schreiben. Gesund bin ich, Gott sei dank, welches ich Euch auch von Herzen wünsche. Habe von den Kindern schon über zwei Jahre keinen Brief bekommen. Weiß auch nicht wo sie sind. Peter Friesen schreibt von Paraguay. Er war in Deutschland nicht weit ab von meinen Kindern. Seine Frau, Steffen, ist hier. Anna Steffen ist zu ihrem Mann nach Magadar gefahren; sehr weit von hier. Sie schreibt, sie sind glücklich wieder zusammen. Ob ich es auch noch mal erleben werde? — Doch bei Gott ist ja kein Ding unmöglich. Meine Bitte ist stets, wenn wir uns hier nicht mehr treffen, so doch im Himmel, wo der Unsern viele sind. Wenn ich an die letzte Stunde denke, wo wir noch zusammen waren, und mein lieber Mann so schnell von uns geschieden ist! Ja, mein Herz blutet und meine Hand zittert noch, doch der Herr hat es zugelassen, wenn wir es auch nicht verstehen. Müssen aber stets unsere Blicke nach oben richten, daß ist mein inniger Trost. Doch ich muß aufhören. Möchte dieses wenige Schreiben euch bei guter Gesundheit antreffen.

In Liebe verbleibe ich, Deine Schwägerin Maria Born.

Warte sehr auf Antwort. — Würde noch viel schreiben, aber es ist besser nicht."

Soweit der Brief. Noch einen Gruß an den l. Editor und alle Rundschauleser,

Peter J. Born.

Kanadier erhalten
akademische Titel von Tabor College.

Acht Kanadier graduieren von Tabor College, Hillsboro, Kansas, am 25. Mai mit dem Titel „Bachelor of Arts" (B.A.). Sie gehören zu der größten Klasse in der Geschichte des College, im ganzen sind es 45 Studenten, die in diesem Jahre diesen Titel erwerben. Unter den Absolventen sind auch drei Ausländer, zwei aus Deutschland und einer aus Italien.

Die Folgenden aus Kanada sind Anwärter auf den akademischen Grad: John Boldt, Chilliwack, B. C.; Marwood Dyck, Kitchener, Ont.; Samuel Epp, Waldheim, Sask.; Lawrence Friesen, St. Catharines, Ont.; Jake Klassen, Regina, Sask.; Jacob Reimer, Kitchener, Ont.; George Schultz, Saskatoon, Sask. und Daniel Wirsche, Vancouver, B. C.

Vier von obigen Studenten haben das M. B. Bible College, Winnipeg, besucht, und zwar die folgenden: M. Dyck, Jacob Reimer, L. Friesen, und G. Schultz.

Dr. P. C. Hiebert, Vorsitzende des M.C.C., wird die Festrede auf dem Graduationsfest halten.

J. G. N.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meinen Onkel Johann Penner aus Baratow, Dorfsname ist mir unbekannt. Großvater war Gerhard Penner, meine Mutter war Agata Neufeld, wohnte in Schönhorst, Altkolonie. Der Onkel soll in den 20-ger Jahren ausgewandert sein nach Amerika, weiter ist mir nichts bekannt.

Suche auch noch meinen Freund Heinrich Heide, geb. 1906, herübergekommen im Jahre 1948 als Farmarbeiter. Möchte gerne mit ihm in Briefwechsel treten. Im voraus dankend,

Abram Neufeld,
Kol. Neuland, Post Fernheim,
Chaco, Paraguay.

Es sind hier in Sao Paulo zwei Witwen, die ihre Verwandte suchen.

Die erste ist: Witwe Anna Pries, aus Rußland, Orenburg Nr. 6, eingewandert, in Brasilien über Deutschland 1930. Ihre Eltern waren Kornelius Ketler, ihr Mann Dav. Pries. Ihr Schwager Abraham Janzen, dessen erste Frau in Orenburg gestorben ist und die Schwester von Frau Pries war, ist mit seiner zweiten Frau und 4 Kindern im Jahre 1926 nach Kanada ausgewandert. Die Namen der Kinder waren: Johann, Jacob, Lena und Greta. Frau Pries möchte gern mit ihren Verwandten in Briefwechsel treten. Ihre Anschrift ist:

Rua da Matriz No. 204, Santo Amaro, Sao Paulo, Brasil.

Die zweite ist: Witwe Angelina Töws, aus Rußland, Memrick, Dorf Memrick. Sie ist als Witwe im Jahre 1934 über Charbin nach Brasilien eingewandert. Sie sucht folgende Geschwister Görtzen in Kanada:

Abram und Maria Görtzen, Gerhard und Susanna, Theodor und Maria, Nicolai und Anna, David und Olga, Jacob und Elisabeth Görtzen und Selma und Jakob Hübert. Ihre Eltern waren Abraham und Anna Görtzen. Ihre Anschrift ist: c/o Roberto Doll, Rua Sao Jose No. 448, Santo Amaro, Sao Paulo, Brasil.

(Eingesandt von D. J. Quapp, Brasilien).

* * *

Wie Sie wohl wissen, arbeiten wir, meine Frau und ich, seit anfangs Dez. 1949 im MCC Heim in Sao Paulo. Unsere Arbeit erstreckt sich über alle Mennoniten Brasiliens. Unser Stand hier ist schwer, aber darum um so wertvoller. Die Gemeinden hier mit ihren Sorgen und Meinungsverschiedenheiten liegen uns am Herzen. Die Mennonitischen Wochenblätter von drüben sind ein bedeutendes Bindeglied zwischen den Gemeinden hier und dort.

„Bote" und „Rundschau" sind am meisten begehrte Lektüre bei unseren Heimbesuchern.

Ihnen Gottes Beistand und Segen in Ihrer Arbeit wünschend, verbleibt,

Mennonite Central Committee,
D. J. Quapp,
Rua Timbui 58, Vila Mariana,
Sao Paulo, Brasil.

Aufruf

an alle Männer aus den Emigranten, denen im Laufe der letzten Jahre, während des Krieges, ihre Familien ganz oder teilweise entrissen wurden.

Gruß mit Hebr. 10, 35—39. Besonders unterstreichen möchte ich Vers 39. „Wir aber sind nicht von denen, die da zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten". Ich erinnere uns auch noch an die Worte in Hebr. 12, 1—4: „Noch nicht bis aufs Blut widerstanden in den Kämpfen wieder die Sünde".

Meine lieben Leidensbrüder!

Ungefähr 15 von Euch kenne ich persönlich und oft gehe ich im Geiste die Reihen durch, wenn uns unser Los, unser Glaubenskampf manchmal schwer werden will, so wollen wir doch immer wieder Kraft schöpfen und Gnade um Gnade nehmen, bei dem, der die Welt überwunden hat — Jesus! Joh. 16, 33.

Ist es nicht für unsere lieben Frauen und Kinder viel, viel schwerer, in den dortigen Verhältnissen in Rußland Treue zu bewahren Gott und der anderen Ehehälfte gegenüber, als für uns? Sind wir beide, Du und ich, nicht die Bevorzugten? Sollten wir nicht mit Gottes Hilfe, Gnade und Kraft siegen können und unserer Seelen Seligkeit davontragen auch in solcher Trübsal, ja gerade durch solche Trübsal? Und wenn man ab und zu doch vernehmen muß, wie ein und der andere müde werden und verzagen will, vielmehr zur Selbsthilfe greift und seine Gattin aufgibt, vergißt! Dann schmerzt es einem jedesmal bis tief in die Seele hinein, daß vielleicht ein treues Weib in den Wäldern Sibiriens den guten Kampf des Glaubens kämpft und ihre Hoffnung nicht wegwirft — während hier der Mann von den biblischen Grundsätzen abweicht und... Welch eine tragische Enttäuschung für die arme Schwester, die an meine Treue glaubte! Liebe Leidensbrüder! Entschuldigt, bitte, meine Offenheit. Es ist gut gemeint. Eine Wolke von Zeugen schaut auf uns!...

In den Tagen vor Ostern besuchte mich ein lieber Bruder und Leidensgenosse, A. A. Derksen, Winkler, geb. in Schöneberg, drüben, zuletzt gewohnt in Schönhorst. Da kamen wir auch auf unsere Leidensbrüder zu sprechen, die hier in Kanada eine Zuflucht gefunden haben. Ich notierte die Namen, wie weiter unten ersichtlich. (Siehe Liste rechts) Br. Derksen gab eine gute Anregung: Wie wäre es, wenn wir uns mal alle an einem bestimmten Tage treffen könnten, zur gegenseitigen Ermunterung und Stärkung? Auch um uns alle näher kennen zu lernen. Wir bekämen mehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit in dem gemeinsamen Leid. Ich bin gewiß, daß die Gemeinden am Ort ihr Möglichstes tun, um jedem einzelnen von uns zu dienen. Doch wer kann mich besser verstehen, als ein Mitgenosse der Trübsal in der ich stehe.

Wäre das wohl durchführbar und wünschenswert?

In Frage käme wohl B. C. oder Manitoba, nach der Liste zu schließen. Doch glauben wir bestimmt, daß noch mehr Männer da sind in den verschiedenen Provinzen.

Darf ich mal bitten, daß Ihr euch alle umgehend brieflich darüber äußert und anmeldet? Bei Br. A. A. Derksen, Winkler, Man., Box 402, oder auch bei mir, je nachdem jeder sich zunächst vielleicht freundschaftlich orientiert.

Mit Br. Derksen stehen wir in Verbindung. Gewiß könnte mancher eine längst geplante Besuchsreise verbinden mit so einem 1—2 Tage-Treffen. Wir könnten dann noch, wenn möglicherweise das Treffen vielleicht in Ontario stattfinden sollte, die beiden lieben Aeltesten, Prediger Heinrich Winter und J. Wichert einladen, oder sonst jemanden von den Predigerbrüdern. Ich bin überzeugt, daß ein besonderer Segen von der Zusammenkunft ausgehen würde.

Also, bitte, nehmt doch Stellung zu dieser Anregung und schreibt ganz klar und frei Eure Meinung.

Ich meine, Br. Derksen und ich wollten eine Eingebung, die uns wurde in trauter Gemeinschaft miteinander und mit Gott, nach 1. Petri 1, 3 nicht dämpfen, unterschlagen oder schuldig bleiben, wollen uns aber durchaus nicht gekränkt fühlen, wenn Ihr uns sagt, daß es einfach nicht möglich ist, auf so eine Weise zusammenzukommen. —

Hätte jemand einen Vorschlag zu machen bezwecks des Ortes, bitte!

Mit Brudergruß, Euer Leidensbruder und Christi Streiter,

C. C. Penner,
540 Bannatyne Ave, Winnipeg.

1. A. Derksen, Man.
2. C. Penner, Man.
3. A. Wieler, B. C.
4. A. Enns, Man.
5. G. Schwatzky, Man.
6. H. Rempel, Man.
7. D. Löwen, B. C.
8. H. Klassen, Alta.
9. C. Bergmann, Sask.
10. J. Rempel, Sask.
11. D. Janzen, Ont.
12. H. Penner, B. C.
13. J. Penner, B. C.
14. P. Reimer, B. C.
15. C. Siemens, B. C.
16. J. Funk, B. C.
17. P. Koehn, B. C.
18. H. Regehr, Man.
19. G. Wall, Man.
20. Zacharias, ?
21. A. Friesen (Pred.), Alta.
22. H. Dück, Ont.
23. Funk, Alta.
24. Günther, Man.
25. Isaak, B. C.
26. G. Krahn, Man.
27. Wall, Alta.
28. Friesen (Dirig.), Man.
29. P. Wieler, Alta.
30. N. Banmann, Alta.
31. H. Lammert, Man.
32. Petkau, ?
33. J. Bergen, Man.
34. H. Block, Man.

(„Bote" wird gebeten, zu kopieren.)

Zur Kenntnisnahme.

— Die Vorträge über Prophetie von den Predigern A. H. Unruh und H. H. Janzen in der Südend Kirche, Winnipeg, vom 14. bis zum 19. Mai, werden infolge der durch das Hochwasser entstandenen Verhältnisse nicht stattfinden.

— Das für den 20. Mai im Playhouse angesagte Konzert des Menon. Symphon. Orchesters wird am besagten Datum nicht stattfinden. Bitte, weitere Bekanntmachungen desbezüglich zu beachten.

Ergänzung

der Nachricht in voriger Nummer auf Seite 5, Spalte 5, bez. der entschlafenen Frau Jakob Penner. Sie hinterläßt noch 3 Söhne.

Das Jubiläumsjahrbuch

der Winkler Bibelschule ist bald vergriffen. Sicherlich sind noch viele, die es gerne haben möchten. Es ist auch noch zu haben und zwar zu wenig Geld: $1.00 und 10c für Uebersendung. Man schreibe sogleich an: The Winkler Bible School, Winkler, Man.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Neueingewanderter, evtl. mit Familie, Frau u. 1 Kind,
sucht Arbeit
auf der Farm. Man schreibe an:
J. D. NEUFELD
Gnadental, Man.

Uebersee-Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Nr. 107: 2 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 8 Pfd. Mehl $6.85
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis .. $9.95
Nr. 216: 2 Pfd. Margarine, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. gr. Kaffee und ½ Pfd. Kakao ... $4.05
Nr. 135: 3 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schmalz ... $4.95
Obige Pakete werden von Dänemark nach allen 4 Zonen befördert.
Postgebühren sind eingeschlossen.

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden untenfolgende Pakete versandt:
„Werner": 2 Pfd. Kaffe, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade ... $5.75; Russ. Zone $6.10
U-50: 3 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade ... $6.65; Russ. Zone $7.25
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz ... $3.65; Russ. Zone $4.00
U-210: 37 Pfd. Schweineschmalz (Zoll einschl.) ... $8.95; Russ. Zone $11.00
U-114: 3 Pfd. Kaffee, 5 Pfd Reis, 2 Pfd. Schokol. $6.05; Russ. Zone $6.45

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

„Von der Krippe zur Krone"

Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.

112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Ein Winter in B. C.

(Fortsetzung von Seite 5—5)

an Jalta an der Südküste der Krim denken, das einen sehr ähnlichen Anblick darbot, wenn man sich vom Meere nahte. Auch die Berge hier haben ungefähr dieselbe Höhe, 4000 bis 5000 Fuß, wie die Krimer Berge.

Auch das Fräsertal ist schön. Unsere Siedlungen liegen wohl im schönsten Teil derselben, da, wo die Berge schon näher zusammenkommen und das Tal enger wird. Der Fräser ist hier ein breiter, schöner Strom, der gemächlich dahinfließt und dem man es nicht ansieht, welch unheimliche und verheerende Macht er imstande ist zu entfalten, wenn er, wie es vor zwei Jahren der Fall war, das weite Tal überflutet und Elend und Verderben anrichtet. Möchten doch unsere Siedlungen in diesem Jahre vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt bleiben.

Hatte in Vancouver mein Quartier und habe von dort aus öfters die Ansiedlungen besucht, so daß ich mit dem Leben unseres Volkes in B. C. einigermassen bekannt geworden bin. Unsere Leute haben auch dort, wiewohl sie in dem schönen, milden B. C. wohnen, mit allerlei Schwierigkeiten, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kirchlicher Art, zu kämpfen. Aber sie gehen mit Mut, Gottvertrauen und mennonitischer Zähigkeit ans Werk, und der Erfolg und der Segen bleiben nicht aus. Die wirtschaftliche Lage ist, wenn auch nicht kritisch, so doch immer noch mehr oder weniger unbestimmt. Doch man paßt sich den neuen Verhältnissen an und geht zu neuen Wirtschaftsmethoden über, was aber nicht immer ganz leicht ist. Trotz diesem bekommt man im großen und ganzen den Eindruck, daß sich die Ansiedlungen auch wirtschaftlich halten werden.

Auch habe ich einen Einblick in das Gemeindeleben tun dürfen. Hier ist man ebenfalls fleißig an der Arbeit. Ueberall bemüht man sich, das Reich Gottes zu bauen, wenn auch nicht in allen unseren Gemeinden auf die gleiche Art und Weise. Die Jugend ist überall dabei, betätigt sich in den Jugendvereinen, Gesangchören usw. Man hat das Empfinden, solange wir noch unsere Jugend haben, so lange sie noch pünktlich zu unsern Gottesdiensten kommt und sich so rege in den Gemeinden betätigt, so lange können wir ruhig sein über die Zukunft unserer Gemeinden, unseres Volkes. Dieses sogar auf die Gefahr hin, daß wir die deutsche Sprache mit der Zeit werden aufgeben müssen, was uns, die wir zu einer älteren Generation gehören, mit tiefer Betrübnis erfüllt. Auch hier in B. C. merkt man bei der jungen Generation eine starke Neigung zum Englischen.

Bin während der 8 Monate in B. C. nicht untätig gewesen und habe an meinem Buche „Geschichte der Molotschnaer Ansiedlung" geschrieben. Die Arbeit ist im Manuskript fertig und wird im Druck erscheinen, sobald Mittel und Umstände es gestatten, voraussichtlich während des nächsten Winters. Es gibt ein Buch von ungefähr 250 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und einigen Karten. Die Arbeit besonders im Sammeln des Materials, war für mich anstrengend, hat mir aber trotzdem Freude gemacht.

Nun ist der Winter vorüber, und ich bin wieder zurückgekehrt nach Manitoba. Mein Aufenthalt in B. C. wird mir noch lange in angenehmer Erinnerung sein. Habe dort manche alte Freundschaft aufgefrischt und viele neue Freunde gefunden. Möchte hiermit noch allen, die mir in so freundlicher und liebevoller Weise Gastfreundschaft erwiesen haben, herzlich danken.

Um dem Leser eine Vorstellung zu geben, welche Gefühle und Empfindungen mich beim Schreiben meines Buches beseelten, führe ich einige Abschnitte aus dem Schlußwort an: „Ist es nicht merkwürdig, ich sitze hier in meinem Zimmer in der großen Stadt an den Gestaden des Stillen Ozeans und schreibe am Schlußwort zu meiner „Geschichte der Molotschna", der Geschichte der fernen Heimat, an den Gestaden des Schwarzen Meeres, die zu erreichen, wenn die Möglichkeit heute noch bestände, man um die halbe Erdkugel reisen müßte.

Zuweilen wollte es mir beim Schreiben dieses Buches scheinen, als ob alles, was in den letzten Jahrzehnten geschehen, nur ein böser Traum, ein schweres Alpdrücken sei. Jeden Augenblick kann ich erwachen und bin dann wieder in meiner lieben Heimat an der Molotschna, gehe die schöne, breite Straße meines Heimatdorfes entlang, grüße alte, liebe Freunde, und alles ist wieder gut. Doch leider ist es kein besonderer Traum, es ist ernste traurige Wirklichkeit. Wie entsetzlich schnell hat sich doch die Weltgeschichte in den letzten vier Jahrzehnten bewegt! Und im Sturmwind der Ereignisse ist auch unsere Heimat wie mit einem eisernen Besen hinweggefegt vom Antlitz der Erde. Sie ist untergegangen, und mit ihr ein großer Teil unseres Volkes versunken in Nacht und Grauen. Nur noch Geschichte ist uns heute die Heimat, aber diese Geschichte soll uns wert und teuer bleiben.

Mir persönlich ist beim Schreiben dieses Buches die Heimat sehr lebendig geworden. Ich habe ihren langsamen, aber steten Aufstieg miterlebt, bin mit ihr auf stolzer Höhe gestanden und habe sie dann mit tiefer Betrübnis hinunterstürzen sehen in den Abgrund des Unterganges und des Verderbens. Und da, übermannt von tiefen Empfindungen und Gefühlen, war ich manchmal daran, Ereignisse und Personen mehr auszumalen, oder mit anderen Worten, der dichtenden Phantasie Raum zu geben, aber immer wieder erinnerte ich mich rechtzeitig daran, daß ich Geschichte schreibe, und Geschichte ist vor allem Tatsachenbericht, objektive Darstellung dessen, was geschehen ist.

Und nun möchte dieses Buch hinausgehen in unsere mennonitische Welt. Eine große Liebe zu meinem Volke und unserer untergegangenen Heimat hat mich bewogen, es zu schreiben. Möchte es etwas dazu beitragen, das Bild der Heimat, das vielleicht im Laufe der Jahre etwas verdunkelt ist, wieder klarer und deutlicher vor die Seele zu malen."

Gewitter in Paraguay.

(Aus „Menno-Blatt")

Die Kinder des bekannten Bauern und Gärtners H. Töws aus Waldheim, Kol. Menno, saßen am Nachmittage des 1. Febr. beisammen und ihre Gedanken und Gespräche hatten, wie so oft schon, die in der Ferne weilenden Eltern zum Gegenstand. Wie manchen bekannt ist, wird Frau Töws in Buenos Aires schon zum zweiten Mal einer sehr schmerzhaften Krebsbehandlung unterworfen.

Gegen 5 Uhr nachmittags steigt plötzlich eine dunkle Wand im Süden auf, und in kurzer Zeit ist das Gewitter da und entlädt sich gerade über dem Hof von H. T. Es folgt Schlag auf Schlag, und auf der Nordseite des Hauses bilden die Blitze eine Feuerwand. In etwa einer halben Stunde fallen in der Nähe zirka 60 Blitzschläge. — Das Wohnhaus erhält mehrere Einschläge in das Blech- und Schattendach. Andere Schläge treffen Weinlaube, Drahtzaun, Abort und reißen längliche Löcher in die Erde. Das Dach weist Brandflecken auf; die schwarze Farbe ist geschmolzen und die Bohlen des Schattendaches haben große Löcher. Der Drahtzaun sieht aus, als ob der Draht längere Zeit im Wasser gelegen hat und ist zerrissen. Die große Weinlaube nahe beim Hause hat mehrere Einschläge erhalten: verwelkte Ranken, zerrissene Drähte und schiefe Pfosten sind die Folgen. —

Als die ersten Einschläge erfolgten, sprang der älteste Sohn geistesgegenwärtig hinaus und schloß die Läden. Es machte sich ein Brandgeruch und Rauch im Wohnzimmer bemerkbar. Gottes Gnade verhütete das Aergste, denn für kurze Zeit nur waren die erwachsene Tochter, der jüngste Sohn und ein Enkelkind wie betäubt; sonst nahm niemand Schaden.

Rudolf Linnert.

Küchel — Küchel

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung

"White Leghorn", "New Hampshire" und
"Cross Breed"-Küchel.

Preis für 100:

Mixed $16.00 — Pullets $33.00

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Abscheiden u. Begräbnis

unseres lieben Aeltesten Jakob H. Janzen in Waterloo, Ont., im Februar 1950.

(Schluß)

Pred. A. Peters, Vineland, verliest den 17. Vers aus Offb. 22; Pr. Nic. Schmidt, P. Rowan, Jes. 54, 10; Pred. A. Harder, Beamswille, zitiert den Liedervers: Schlaf Simion, dein Heiland drückt dir die Augen selber zu, usw.; Pred. A. G. Neufeld, Ninga, Man., Ps. 91, 4—5; Pred. J. Braun, P. Rowan, Joh. 6, 39; Pred. H. Lepp, Leamington, 1. Kor. 15, 57; Pred. N. Fransen, Vineland, Ps. 90, 20; Pred. C. Neufeld, Niag. on the Lake, Hiob 19, 25; Pred. J. Epp, Leamington, Hebr. 4, 10; Pred. P. Kröker, Niag. on the Lake, Luk. 1, 7; Pred. J. Penner, M. B. Virgil, zitiert den Spruch: Das Warten der Gerechten wird Freude werden; Pred. G. Martens, Hespeler, 3. Mose 33,7; Aelt. J. Dick, Niag. on the Lake, Joh. 14, 2; Aelt. J. Wichert, Vineland, —: Es ist noch eine Ruh vorhanden dem Volke Gottes; Aelt. N. Driedger, Leamington, —: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Leider habe ich die Worte von den Predigern J. Litke, St. Catarines und A. Epp, Niag. on the Lake, nicht festhalten können, sie sind mir irgend wie entgangen und mein Bemühen sie von anderen zu erfahren, war erfolglos. Man wolle mir das gütigst verzeihen. Dann wird noch ein Beileidsschreiben von der St. Catharines Verein. Menn. Gemeinde und Beileidstelegramm der Schönwieser Gemeinde, Winnipeg, verlesen. Hierauf wendet der Ortspred. H. Epp sich noch mit einigen Trostworten an die Trauernden; er spricht im Namen der Gemeinde und auch seiner selbst.

Nun verliest Pred. A. Rempel, Leamington, noch eine Chronik von Aelt. J. H. Janzen: Er wurde am 19. März 1878 in Steinbach, Taurien, geboren. Mit einer außergewöhnlichen Begabung ging er in's Leben und machte schnelle Fortschritte. Mit 16 Jahren wurde er Dorfschullehrer; am 15. Aug. 1899 heiratete er Helene Braun, Gnadenfeld. Von seiner ersten Lehrerstelle in Rudnerweide, dann Pastwa, Friedensdorf, später noch nach Rosenort und zuletzt als Mädchenschullehrer nach Tiege versetzt, hat er in letzterer bis zu seiner Auswanderung, am 19. Nov. 1924, gearbeitet.

Im Jahre 1906 wurde er zum Prediger gewählt, und, obwohl noch nicht zum Aeltesten ordiniert, hat er seit 1914 in der Melitopoler Gemeinde und später auch in Gnadenfeld die Aeltestenfunktionen verübt. Im Jahre 1915 wurde auch er einberufen und hat den ersten Weltkrieg in Ljudinka durchgemacht; 1917 kam er wieder nach Hause und war wieder Lehrer und Prediger. Im Jahre 1920 wurde er in die Kommission für Kirchliche Angelegenheiten gewählt. Seine Bürgerrechte wurden ihm wie auch allen andern Predigern genommen und seine Arbeit ungeheuer erschwert.

Die Hungerjahre 1921—22 machten er und seine Familie unter sehr schweren Verhältnissen durch. 1922 erlag seine Frau den Folgen der Unterernährung und er blieb allein mit 7 Kindern. Am 25. Febr. 1923 heiratete er die Witwe Eliese Neufeld, geb. Reimer, mit noch vier Kindern, und nun hatte er wieder mehr Zeit für öffentliche Arbeit.

Mir scheint es unmöglich, seiner Arbeit und Wirksamkeit für sein Volk auch nur annähernd Genüge widerfahren zu lassen; sie war so umfangreich und so manigfaltig, daß es einer geübteren Feder als der meinigen bedarf, sie zu beschreiben. Nebenbei betrieb er noch immer Selbststudium, weilte auf den Universitäten im In- und Auslande, und lehrte andere in den Schulen.

Im Jahre 1924 kam er nach Kanada. Sein Anfang hier war auch schwer; an seinen ältesten Sohn, der in Rußland geblieben war und erst später nachkam, schrieb er zu jener Zeit: Ich kann es wohl verstehen, daß ein Mensch an der Sehnsucht sterben kann. Doch es dauerte nicht lange und er hatte seine neue Heimat liebgewonnen. Die englische Sprache eignete er sich mit leichter Mühe an.

Am 14. Febr. 1926 wurde er zum Aeltesten der W.-K. Vereinigte Mennoniten Gemeinde ordiniert, und hat dann das Entstehen der heutigen Gemeinden in Ontario nicht nur miterlebt, sondern in manchen Fällen wohl auch mitgeholfen.

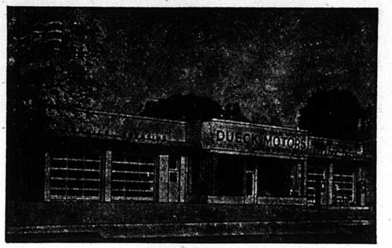
Für seine Arbeit und Verdienste unserem Volk und besonders der Jugend gegenüber, wurde ihm im Jahre 1944 der Doktor-Titel vom Bethel College, Newton, Kansas, verliehen.

Pred. Rempel führt zum Schluß den Vers aus 2. Tim., 12 an und macht noch einige Bemerkungen dazu.

Die Versammlung singt das Lied: „Nimm Jesu meine Hände usw." worauf Aelt. Nic. Driedger den Segen spricht.

Sein Leichnam wurde — weil es Sonntag war — im Mausoleum beigesetzt und am folgenden Tage auf dem Kirchhofe begraben. — Ruhe seiner Asche.

N. C. Enns.



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

Vater vergib ihnen, denn sie wissen...?!

Mit Interesse lese ich den Aufsatz in der M. Rundschau: „Flüchtlinge zwischen gestern und morgen", von Dr. Walter Quiring. Finde alles wahrheitsgetreu beschrieben, daß ich die Gabe des Schreibers bewundere und Gott danke für das, was er durch Menschenkinder ans Licht bringt.

Daß die Aufzeichnungen von Frau Fast, Gronau, aus einem polnischen Konzentrationslager mit hineingeflochten wurden, finde ich richtig. Die Aufzeichnungen sagen die Wahrheit. War 1945—47 auch noch in Polen und habe ähnliches gesehen. Freue mich, in den Aufzeichnungen keine Spur von Rache oder Vergeltung zu finden. Vom Kreuze hören wir den sterbenden Heiland für seine Feinde bitten und lernen von ihm beten, „vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!" Der erhöhte Heiland gibt den Seinen Kraft im Leiden, daß sie nicht klagen: ich muß leiden, sondern freudig sagen: ich kann, ich will, ich darf leiden.

Als der 2. Weltkrieg im September 1939 begann, war ich in meiner Heimat bei Warschau in Polen. Wurde mit mehreren Glaubensbrüdern am 1. Tage des Krieges interniert. Wurden als Schwerverbrecher behandelt und glaubten nicht, unsere Angehörigen je wiederzusehen. — Eines Tages wurden wir aus dem Gefängnisse an einen Ort geführt, der von Militär und Maschinengewehr umringt war. Wir glaubten, die Stunde der Abrechnung habe geschlagen, da trat ein polnischer Hauptmann vor uns und sagte mit fester, lauter Stimme: „Ich weiß nicht, ob jemand von euch schuldig ist, aber eins weiß ich, daß es einen gerechten Gott gibt, der den Unschuldigen bewahrt. Gott wird auch euch beschützen, wenn ihr ihm vertraut".

In der nächsten Nacht wurden wir weitergeführt. Obzwar wir mehrere Tage weder gegessen noch getrunken hatten, gingen wir doch, gestärkt durch die Worte des polnischen Hauptmannes und im Vertrauen auf Gott die 40 km bis ins nächste Gefängnis. Wir hatten Lebensmut und Sterbensfreudigkeit gewonnen, fortan fühlten wir uns nicht allein. Gott hat eine vollkommene Zahl Getreuer unter allen Völkern, die ihre Knie nicht vor Baal beugen.

Auf wunderbare Weise wurden wir befreit und kamen zurück in unser Heimatdorf, das fortan zu Südostpreußen gehörte. Daheim welch Bild, welch Jammer! Frauen, Mütter, Kinder der Männer, die einberufen und im poln. Heer kämpften, waren daheim von den Polen in furchtbarer Weise ermordet worden. Wir haben Tote in Massengräbern gebettet, denen die Augen ausgesto-

Warum leiden Sie

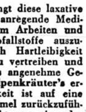
Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medisin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser



Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39B
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

chen, Brüste abgeschnitten waren.

Und wer kann die Greueltaten der Polen bei u. in Bromberg, Graudenz und Thorn beschreiben, die im September 1939 schon geschahen? Das war die erste Saat.

Auch der Aufsatz von Kath. Regehr, Coaldale, Alta., vom 21. 2. 1950 in der M. Rundschau Nr. 10 enthält viel Wahrheit. Aber die Grausamkeiten wurden keineswegs **nur** von „Nazis" oder Reichsdeutschen ausgeführt, sondern vielfach waren es Deutsche aus den von den Reichsdeutschen besetzten Gebieten. Unter diesen waren oft die gewissenlosesten, gefährlichsten Henker, ob man sie als Volkspolnisch- oder Rußlanddeutsche bezeichnete.

Im Oktober 1939, als wir nichts zu essen hatten, ging ich mit einem Gefäß zur Reichsdeutschen Feldküche, die 2 Meilen von uns entfernt stand. Bei der Küche stand schon eine lange Schlange von hungrigen Menschen, Deutsche und Polen. Unter den Polen waren Männer und Frauen, die vor einem Monat unsere Wohnzimmer geplündert hatten. Als ich dem anwesenden, diensthabenden, reichsdeutschen Leutnant meldete, was für Leute sich zu dem Kessel drängen, sagte er: „Wir sind Christen und wollen auch ehrlich handeln, so wie der Ap. Paulus an die Römer im 12. Kap. Vers 20 schreibt". Ich habe mich damals sehr geschämt und bat: Vater vergib! Als Prediger hätte ich wissen sollen, was zu tun.

Gott hat mich und einen Teil der Meinen nach Kanada gebracht. Wir wurden von Freunden und Bekannten an verschiedenen Stellen freundlich aufgenommen. Mit besonderer Liebe wurden wir von den Glaubensgeschwistern in Yarrow, B.C., 5 Monate betreut. Zur Zeit wohnen wir bei Milner, B. C., auch hier wird uns eine herzliche Bruderliebe vom Vorstand und Mitgliedern der Coghlaner Mennonitengemeinde entgegengebracht. Hegte den Gedanken, daß unser Mennonitenvölklein, daß das Wort Gottes selbst liest und oft hört, weiß was zu tun. Heute bin ich anderer Meinung, denn ich weiß, es gibt auch unter unserem Volk Ausnahmen.

Erhielt vor mehreren Tagen einen Brief von meinem lieben Freund, der 1946 aus Rußland gekommen ist, 2 Jahre in Polen gewesen, viel erduldet und dann über Deutschland in jüngster Zeit nach Kanada gekommen ist. Er schreibt unter anderem: „...auf Deine Frage, wie die Menschen am Orte sich gegen mich verhalten? antworte ich ungerne und mit Wehmut. Ich hoffte endlich, mich nach all den Entbehrungen, an einer warmen Bruderliebe aufrichten zu können, aber gefehlt. Das teilnahmlose, kalte, lieblose Verhalten der Glaubensgeschwister am Orte schmerzt oft mehr als die Knüppelschläge der Polen und der Hunger in Rußland..."

Jesus mahnt warnend in Luk. 12 V. 47: der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen.

Leo Ewert,
Milner, B. C.

(„Bote" wird gebeten, zu kopieren).

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

65 Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

An die Frauen.

Chilliwack, B. C.

Liebe Vereinsschwestern, laßt doch mal von euch hören!

Wir, hier in Chilliwack, durften den 19. April abends mit den Brüdern unser Schluß- und Dankfest feiern. Zwei Brüder dienten mit Vorträgen, dann folgten mehrere Lieder, Gedichte und Freiwilliges. Anschließend hatten wir noch ein Liebesmahl. Aber hört damit unsere Tätigkeit bis zum Herbst auf? Man vernimmt oft die Klage: „Ich habe kein Arbeitsfeld." Dennoch ist das größte und idealste Arbeitsfeld das vernachlässigste Arbeitsfeld! Und das ist des Feld der Feindesliebe nach Matth. 5, 38—48.

Wenigstens ich finde noch manche böse Wurzel in meinem kleinen Feld. Die Freundesliebe ist die erste Stufe, die Feindesliebe die höchste (Vers 48). Ein Knabe, der seine Muskeln an jemandem messen will, geht zu einem größeren, oft zum Vater. Wenn wir in der Liebe gewachsen sind, so haben wir das Bedürfnis, sie zum Ausdruck zu bringen. Wohl uns, wenn die Gnade es dahin gebracht hat, daß wir unserem Beleidiger die Tür öffnen, herzlich die Hand drücken und mit Eifer den Tisch decken können. O, man mag dich als einen Idioten betrachten, aber das ist eine Folge davon, daß die Feindesliebe so wenig geübt wird. So hatte auch der Herr Jesus Gelegenheit, seine unergründliche Liebe zum Ausdruck zu bringen, als er uns in unserem Elend sah. Ich glaube nicht, daß es unserem l. Heiland eine Qual war, den Himmelsthron zu verlassen, um uns die helfende Hand zu reichen. Eine Qual war für ihn jedoch Gethsemane, wo Er zur Sünde gemacht wurde und Golgatha, wo sich unser schnöder Undank offenbarte. So lieben auch wir nicht die Sünde und den Undank des Gegners, aber seine Seele. Also die Entschuldigung an jenem Tage „Ich hatte kein Arbeitsfeld!" wird nicht stichhaltig sein, denn wer hat keinen Feind?

Sehet ihr den Schwachen gleiten,,
so faßet ihn bei Zeiten
mit Liebe wieder an.
Mit Liebe reitz't den Trägen
und bringt von Nebenwegen,
den Sünder auf die rechte Bahn.

Ein unbarmherziges Gericht
wird über den ergehn,
der unbarmherzig ist und nicht
hört, die um Hilfe flehn.
Drum gib uns, Gott, durch deinen
Geist
ein Herz das Dich durch Liebe preist.

Diese Liebe hilft auch auf
Christen die gefallen.
Sie befördert ihren Lauf,
wenn sie schwächlich wallen.
Liebe läßt sich nicht ermüden,
wenn's auch noch so drock hinieden.

Denn was Nächsten ich getan,
den Kleinsten unter diesen
das sieht Er, mein Erlöser, an
als hätt' ich's Ihm erwiesen.
Wie könnt ich Jesu Jüngerin sein
und Ihn im Nächsten nicht erfreun?

Seht die Mutter, die die Bürde
ihres Hauses sorgend trägt.
Jedes Schäflein ihrer Hürde,
sie ohn' Ende liebend pflegt.
Selbstvergessend, wahr und treu
ist die Liebe täglich neu.

O, Herr Jesu, gib der Liebe,
die nach deiner Liebe mißt,
und das eig'ne Ich vergißt,
immer wieder neue Gnadentriebe,
daß die Welt so liebeleer,
staunend seh' Dein Liebeheer.

Eure Schwester im Herrn,
Helen Ewert.

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B.C.

Vorschriften für Deutschlandreisen.

Die Paßstelle für Deutschland, „Allied High Commission Permit Office", 42 Broodway, New York, weist darauf hin, daß die bisherigen Antragsformulare MPO Nr. 24 oder 25 auch weiterhin benutzt werden können, obwohl inzwischen gedruckte Formulare AHO Nr. 24 u. 25 herausgegeben worden sind.

Beide Formulare müssen für Anträge auf Einreise in die westlichen Zonen Deutschlands benutzt werden. Sie brauchen nur einfach ausgefüllt dem hiesigen Permit Office eingesandt zu werden, wobei der Paß des Antragstellers sowie eine „Money Order" für die Gebühren beizufügen ist. Letztere muß zahlbar sein an: High Commission Permit Office.

Die Gebühren betragen $3.00 für die einmalige Einreise nach Deutschland und $5.00 für mehrere Einreisen. In dieser Gebühr sind die Verwaltungskosten von $1.00 pro Paß einbegriffen. Im Falle, daß Ehegatten einen gemeinsamen Paß benutzen, wird um Einreichung zweier getrennter Antragsformulare gebeten. Eine zusätzliche Gebühr wird jedoch nicht erhoben.

Die Einreiseerlaubnis für Deutschland wird von der Behörde von einer Höchstdauer von 120 Tagen erteilt. Wer jedoch keinen Paß einreicht, sondern ein Identitätszertifikat, vorläufiges Reisedokument oder „Affidavit in Lieu of Paßport", kann nur „Entry Permits" von 30 Tagen Gültigkeitsdauer erhalten. In diesen Fällen verlangt das Permit Office ferner die Vorlage einer gültigen Wiedereinreisegenehmigung der US (re-entry permit).

Derartige Antragsteller, die ihren Wohnsitz in Kanada haben, müssen einen Brief des Commissioner of Citizenship and Immigration, vorlegen, der nachweist, daß ihnen die Wiedereinreise nach Kanada bei der Rückkehr aus Uebersee gestattet wird.

Schließlich teilt die Genehmigungsbehörde mit, daß für Reisen persönlicher Art gewöhnlich die Erlaubnis für eine einfache Ein- und Ausreise erteilt wird. Es bleibt dem „Permit Office" vorbehalten, mehrfach Einreisegenehmigungen auszugeben. Die Inhaber des „Entry Permits" haben in Deutschland und Oesterreich keinen Anspruch auf Hilfe der Besatzungsorgane, sei es Lebensmittel, Beförderung, Unterbringung, Benzin oder Oel.

Ottawa.

Ottawa mit seinen 150,000 Einwohnern macht eigentlich nicht den Eindruck einer Großstadt; es ist ursprünglich ein ziemlich unbedeutender Ort, der in weniger als 100 Jahren zu einer Hauptstadt angewachsen ist. Landschaftlich ist es herrlich gelegen, in nächster Nähe der Gatineau-Berge, und Pläne sind bereits entworfen, um Ottawa zu einer der schönsten und modernsten Hauptstädte der Welt zu machen. Manche Stadteile sind schon jetzt durchaus eindrucksvoll: das Parlaments- und Regierungsviertel, und die Wohngegend Rockliffe, wo viele der ausländischen Diplomaten ihre Häuser haben. Aber andere Bezirke sind überfüllt, altmodisch und unschön, und die werden nun neu geplant, — im Rahmen einer Aktion, die zur Erinnerung an die Gefallenen des Krieges durchgeführt werden soll.

Seit einigen Monaten hat Premierminister St. Laurent eine offizielle Residenz: 24 Sussex Str., am Ottawafluß, nicht weit von der französischen Botschaft. Das Parlament hat erst vor kurzem den Kauf eines Hauses für den Premierminister bewilligt. Bisher hatte Louis St. Laurent mit seiner Frau in einer 4-Zimmerwohnung gelebt, und es war für ihn — wie für alle Häusersucher in Ottawa — sehr schwer, etwas Geeignetes zu finden.

Von welcher Richtung man sich auch unserer Hauptstadt Ottawa nähert, zieht der graziöse Turm der gothischen Gebäudegruppe die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich, ehe noch die Stadt selbst ins Blickfeld rückt.

Die Geschichte des kanadischen Parlaments reicht nicht ganz 100 Jahre zurück. Kurz nachdem Königin Viktoria das kleine Städtchen an der Grenze der heutigen Provinzen Quebec u. Ontario zur Hauptstadt Kanadas erhoben hatte, wurden die Pläne für einen zentralen Regierungssitz in Angriff genommen. Sie sahen drei Gebäude vor: den langgestreckten Mittelbau, der den beiden Volksvertretungen- dem Unterhaus und dem Senat — dient, und zwei Flügel, den Ost- und den Westblock, die verschiedene Ministerien enthalten. Traditionell befinden sich im Ostblock die Amtsräume des Ministerpräsidenten und des Außenministers, sodaß den Name „Ostblock" im kanadischen politischen Leben zu einem ähnlichen Begriff geworden ist wie etwa „Ballhausplatz" in der Geschichte Oesterreichs. Im Jahre 1865 war der Bau beendet und verblieb im großen und ganzen unverändert bis zu dem großen Brande des Parlaments im Jahre 1916, der das gesamte Mittelgebäude, mit Ausnahme der wunderschönen oktagonalen Bibliothek, zerstörte.

Der Wiederaufbau folgte den alten Plänen in etwas vergrößertem Maßstab, gab aber vor allem Gelegenheit zur Errichtung des Mittelturms, der den Namen Friedensturm erhielt. Er hat die Gestalt eines Camponile, 91½ Meter hoch. Das Unterhaus tagt in einem Saal, der nicht wie die meisten Parlamente die Sitze der Abgeordneten in Halbkreisform enthält, sondern nach englischem Muster in langen geraden Reihen den Wänden entlang. Es gibt auch keine Rednertribüne, sondern die Abgeordeten sprechen von ihren Sitzen aus, nachdem sie durch Aufstehen dem „Sprecher" — dem Parlamentspräsidenten — ihren Wunsch angedeutet haben, „erkannt" zu werden, d.h. das Wort zu erhalten. Der „Sprecher" sitzt auf einem durch einige Stufen erhöhten Thron, der die Quersitze des Saales einnimmt. Einen ganz großen Vorzug hat das kanadische Parlamentsgebäude wohl vor den meisten, wenn nicht allen, europäischen: private Büroräume nicht nur für die Mitglieder der Regierung, sondern auch die Abgeordneten. Reisebeschreibungen Kanadas können nicht genug die Schönheit und Würde der Parlamentsbauten in Ottawa rühmen. Um ihnen aber wirklich gerecht werden zu können, muß man sie zur frühen Morgenstunde gesehen haben, vom gegenüberliegenden Ufer des mächtigen Ottawaflusses aus, wenn die Strahlen der aufgehenden Sonne Dächer und Giebel, Bogen und Türme in glühendes Licht hüllen, wenn die reinen und graziösen Linien dieses architektonischen Meisterwerkes eins zu sein scheinen mit dem hochaufragenden Felsen, der es trägt.

C.B.C.

Alte Adresse: Rt. 2, Box 595, Reedley, Calif.
Neue: 100 Kleinsasser Ave., Reedley, Calif., Rev. Henry H. Klassen.

Alte Adresse: Box 183, Hanley, Saskatchewan.
Neue: 1199 Wolseley Ave., Winnipeg, Man., Isaak J. Klassen.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

"Housewife-Designed"
FOR EASIER WASHDAYS!

• washes faster, cleaner and with less wear on clothes
• right height for most women
• self-draining
• silent, no vibration
• precision-built for years of service

Inglis CANADA "STERLING" WASHER

A small deposit and easy terms puts one in your home today.
From $139.00 to $179.00

Riediger's
TELEPHONE 28 439
188 ISABEL ST. — WINNIPEG.

Braucht 2,4-D zur...
Besseren Unkraut-Bekämpfung
Man bespritzt mit der Brause oder bestäubt mit Maschine.
„Dow Chemical" Preis ist reduziert.
Sprechen Sie den lokalen Federal Vertreter.

49

FEDERAL GRAIN LIMITED

Kläffende Hunde.

(Fortsetzung von Seite 4—5)

hatte die israelitischen Hilfstruppen an eine Stelle gebracht, wo sie den Hauptangriff der Assyrer hatten aushalten müssen. Sie hatten diesen Kampf siegreich bestanden, den Sieg aber mit Leben und Freiheit bezahlen müssen und dennoch nur Undank und Hohn aus Lohn geerntet.

„Wie es scheint, ist Damaskus' Schwert schärfer als das Schwert Samarias", hatte Adad-Idri gesagt. „Schade, daß mein Vater das nicht erlebt hat."

Den israelitischen Kaufleuten in Damaskus wurde ein Recht nach dem andern genommen, und sie konnten sich nicht dagegen wehren. Aber das war noch nicht alles: an der Nordgrenze Israels hatte man aramäische Truppen beobachtet. Eine einzelne Abteilung hatte sich sogar vor einer israelitischen Festung gelagert.

Aber Ahab zögert.

Sein Heer hat bei Karkar schwere Verluste erlitten. Viele gute Krieger hat er verloren; noch schwerer aber wiegt der Verlust der Streitwagen, von denen kaum fünfzig zurückgekehrt sind.

Der Winter vergeht, der Frühling und der Sommer. Aber Ahab kann sich immer noch nicht entschließen anzugreifen. Er muß seines Sieges sicher sein. Im Lande herrscht Ruhe, in aller Stille aber bereitet man sich auf einen neuen Krieg vor.

Hin und wieder erhebt einer der Propheten seine Stimme. Die Leute lauschen ihm etwas verwundert und fangen an nachzudenken. Aber schließlich schütteln sie den Kopf und lächeln überlegen:

„Allzuviel Eifer ist vom Uebel. Wann sind der König und der Tempel so einmütig bemüht gewesen, das Land zu schützen? Wann hat es so viel Sicherheit, Gedeihen und Reichtum in Israel gegeben? Nichts seit den großen Tagen zu Davids Zeit, da das ganze Reich eins war!"

Die Schlacht, die so hoch im Norden geschlagen worden war, hat man bereits vergessen und wendet sich beruhigt seiner täglichen Arbeit, seinen kleinen Sorgen und Freuden zu, und man findet es ganz richtig, daß ein Prophet — Micha heißt er — ins Gefängnis geworfen wird, weil er die Königssöhne beleidigt hat. Wer sind übrigens heutzutage Israels Propheten? Es gibt viele von ihnen, und es scheinen immer mehr zu kommen. Aber sie sind nicht einig untereinander, und das macht es einem leicht, sie alle zu überhören, wenn man will. — —

Zwei Dinge geschehen zu gleicher Zeit. In Samaria feiert man große Feste zu Ehren Josaphats, des Königs von Juda, der Ahab einen Besuch abstattet. Dieser hat ihn eingeladen, weil er seine Stellung durch ein Bündnis mit dem Nachbarreich zu stärken wünscht, und weil er hofft, Josaphat gelegentlich seines Besuches von den Vorteilen eines Bündnisses überzeugen zu können.

Mitten während der Festlichkeiten treffen Späher vom Jordanland ein und melden, aramäische Streitkräfte wären auf Gilead im Anmarsch. Gleichzeitig kommt ein Bote von Ramoth und meldet, die Festung wäre von Adad-Idris Leuten besetzt worden. Die Israeliten hätten sich ergeben.

(Fortsetzung folgt)

Günstiger Kauf

14 Zimmer modernes Haus; heißes Wasser und Heiße-Luft-Heizung; unten Hartholz Fußboden. Feine Gelegenheit zum Vermieten — „clear title" — Zwischen Notre Dame und Wellington Ave, Winnipeg. Anzufragen beim Eigentümer, 732 Simcoe St.

Verwandte und Freunde gesucht.

Meine Heimat ist Nordheim Krs. Stalino (früher Jusowka), in der Ukraine. Ich bin geboren am 10. 8. 1921 und bin Landwirt von Beruf. Ich suche die Geschwister meiner Mutter, die im Jahre 1925 aus der Ukraine nach Kanadt oder den USA asugewandert sind. Es sind:

1) Heinrich Voth, 2) Willy Voth, 3) Frau Tina Born, geborene Voth, 4) Frau Lisa Janzen geb. Voth, 5) Frl. Grete Voth (diese wird wohl, wenn sie noch lebt, verheiratet sein und einen anderen Namen haben), 6) meine Großmutter, Sara Voth.

Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie mich mit den Genannten in Verbindung bringen könnten.

Johann Funk, bei Max Huber, (14b) Tuttlingen, Rosenstr. 3, Deutschland, franz. Zone.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seit 1—5)

— Alle Kirchen Winnipegs wurden aufgefordert, des Allerhöchsten Sonntag, am 14. Mai, in speziellen Gottesdiensten Schutz und Beistand in dieser Zeit der Heimsuchung durch Wasserfluten anzurufen. Die Bitte kam vom Kommandierenden der Verteidigungsarbeit, Brigadier R. Morton.

— Sonnabend u. Sonntag herrschte warmes Wetter mit Sonnenschein und Wind. Das erleichterte die Deicharbeit und Evakuation wesentlich. Eine hervorragende Rolle in der Versorgung der Stadt mit speziellen Vorräten, wie Pumpen, Gummistiefeln, Säcken, Generatoren und anderen Maschinen taten die Flugzeuge, die auch dann noch ungehindert kommen und gehen, wenn Trucks und Eisenbahnen nicht mehr können. Um den „Stevenson" Flughafen schwärmen diese von Menschen gemachte Vögel wie Bienen. Sie müssen auch beim Evakuieren der Kranken und Alten aus den Anstalten dienen.

— Die Sachverständigen meinen, die Flut in Winnipeg könnte den Höhepunkt von ungef. 31 Fuß zum 20. Mai erreichen und ungefähr 4—5 Wochen ohne große Veränderung bleiben. Dann kommt die große Arbeit des Wiederaufbaues, deren Kosten man viel höher als die 11—12 Millionen Dollar schätzt, welche die 1948 Flut im Fräsertal verursachte.

— Durch die Störungen im Postverkehr erhalten manche Leser die „M. Rundschau" mit Verspätung. Sie kommt von hier aber einen Tag früher als sonst in den Versand. Alle ausgesiedelten Leser sollten ihre zeitweiligen Adressen melden, mit Angabe der alten.

— Viel gefährlicher hat sich die jüngste Ueberschwemmung in Nebraska, USA, gestaltet, in der 17 Personen in den Fluten den Tod fanden.

— In Dakota und Minnesota mußten infolge Hochwasser 6000 Personen aussiedeln und der Schaden wird auf $50 Mill. eingeschätzt.

— Kolossalen Feuerschaden erlitt am 6. Mai die Stadt Rimouski, Quebec, mit 15,000 Einwohnern. Nachdem es etwa 30 Stunden gebrannt hatte, war 1/3 der Stadt Rauch und Asche, das Geschäftsviertel und hunderte Wohnhäuser. Beim Holzhof war von starkem Wind die Kraftstromleitung gebrochen u. der Kurzschluß hatte das trockene Holz angezündet. Sachschaden wird auf $20 Mill. geschätzt.

* * *

Westdeutschland.

— Eine für viele deutsche Familien fast betäubende Nachricht kam aus Moskau, daß alle deutsche Kriegsgefangenen aus Sowjetrußland nun retourniert worden sind und folglich niemand mehr auf die Rückkehr von Sohn, Mann oder Vater zu hoffen braucht. In 1945 erklärten die Russen, sie hätten 3,500,000 deutsche Kriegsgefangene. Etwa 2 Mill. sind repatriirt worden und es müßten also weitere 1,500,000 irgendwo im großen Rußland verblieben sein. Westdeutschland wurde in Trauer gehüllt und besonders scharf war die Reaktion gegen die Kommunistische Partei, die mit diesem Schritt Moskaus von der Bevölkerung bitteren Haß geerntet hat. Der Schlag war für die Ostzone ebenso hart, doch durfte sich dort niemand äußern.

— 100,000 Deutsche befinden sich nachweisbar in fremden, vorwiegend östlichen Lagern; 1,6 Millionen ehemalige Wehrmachtsangehörige gelten als vermißt; 300,000 vermißte Zivilpersonen fehlen und sind nicht nachweisbar.

— Der polnische Lutheraner Haary Torwirt, hat in der amerikanischen Zone verstreute polnische DPs seines Glaubens in fünf Gemeinden zusammengeschlossen. Torwirt übersetzte auch Luthers Katechismus ins Polnische.

— Nach Angaben einer französischen Wirtschaftszeitschrift vom Januar 1939 waren zu jener Zeit 20,870 deutsche Warenzeichen in der Welt registriert. Sie wurden gleichzeitig mit der Beschlagnahme von 200,000 deutschen Auslandspatenten für vogelfrei erklärt. Ihr Wert wird von deutschen Fachleuten auf das drei- bis vierfache der Auslandspatente taxiert, da es sich zum großen Teil um Weltmarken handelt, die nicht wie Patente nur 18 Jahre geschützt sind, sondern unbefristet erneuert werden können und Stärke und Qualität der deutschen Exportwirtschaft ausmachten.

Wenn die Warenzeichen sich in der Welt durchgesetzt haben, so ist das dem Ergebnis außerordentlicher Qualität des Erzeugnisses und intensiver, kostspieliger Werbung zu danken. Indem die Siegermächte sie ohne Bedenken für frei erklärten und ihnen den gesetzlichen Schutz raubten, öffneten sich dem Mißbrauch Tür und Tor. Die Betrogenen sind letztlich die Käufer.

— Der „Süddeutsche Rundfunk", Stuttgart, will eine Sendreihe „Vertriebe und gebliebene" einrichten mit dem Ziel, die Spannungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen zu vermindern.

— Am 18. Mai dieses Jahres werden sich nach 16jähriger Pause die Pforten zum Festspielhaus in Oberammergau wieder öffnen. Im Heiligen Jahr, nach verlorenem Krieg, inmitten einer Zeit, die noch nicht aufgehört hat, den Menschen an die Stelle Gottes zu setzen, soll der Ruf des Passionsspieldorfes nach Einkehr und Verinnerlichung des Menschen ergehen.

Die Anmeldung der Gäste kam aus den Vereinigten Staaten, aus Südamerika, dem Brittischen Weltreich.

* * *

Oesterreich. — In den Munizipalwahlen in der Sowjetzone Oesterreichs verloren die Kommunisten fast alle Aemter, die sie seit 1945 den Russen zu verdanken hatten. Ob die Sowjets das dulden werden, ist sehr fraglich.

* * *

Schweiz. — In der Schweiz wurden Geschäfte und Hausfrauen wiederum, wie vor 11 Jahren, aufgefordert, Vorräte auf 6 Monate anzusammeln.

* * *

Rußland. — In Sowjetrußland ist in letzter Zeit die antireligiöse Propaganda sehr verschärft worden, welche während des letzten Krieges stark gemildert wurde, um den Patriotismus zu wecken.

* * *

China. — In dem von einer unermeßlichen Hungersnot gequälten China, haben sich nun noch Ueberschwemmungen eingestellt u. vermehren das Elend. In den Provinzen Kiangsu, Shantung und Hopei sind 10 bei 1 Mill. Acres unter Wasser und Millionen Menschen obdachlos.

* * *

Frankreich.

— Die sagenhaften Goldbestände des sagenhaft geizigen Frankreich sind nicht zu verachten. Die Bank von Frankreich hält zwar nur 486 Tonnen Gold, aber in den Truhen der französischen Rentner und in den Strümpfen der französischen Bauern sollen noch bis zu 4000 Tonnen Gold verstreut liegen! Das gäbe einen Bestand von über fünf Milliarden Dollar. Marianne mag zwar ältlich sein, aber sie ist noch eine gute Partie. Daher das Mißtrauen gegen den armen Michel.

— Eine großzügige Amnestie für 8000 Kollaborateure, die fünf Jahre nach Kriegsende immer noch unter bedrückenden Umständen gefangen gehalten würden, forderte der Präsident der Protestantischen Kirchenbundes Frankreichs, Pastor Marc Boegner.

* * *

U.S.A. — Präsid. Trumans Popularität steht am niedrigsten seit 1946. Die Kommunistenfrage; Kriegsgefahr; Verbrecher mit politischen Verbindungen; Budgetdefizite; Verluste in China; Streiks etc. — alles beeinflußt Trumans politische Lage ungünstig.

— Automobile werden mehr den je produziert, auch Häuserbau, Television, Stahlindustrie, u.a. sind stark beschäftigt. Lebenshaltungskosten steigen nur langsam. Der Dollar steht auf ungefähr 60c des Vorkriegswertes.

— Der Teil des amerikanischen Goldschatzes, der in Fort Knox unterirdisch lagert, macht ungefähr 7500 Tonnen aus. Das ergäbe, wenn man es umrechnet, einen goldenen Würfel, der etwa 7 1/3 Meter hoch, breit und tief ist. Und der gesamte amerokanische Goldbestand ergäbe einen goldenen Würfel mit etwa 10 Meter Kantenlänge. Dies ist die ganze Herrlichkeit dieser Welt.

— Der Präsident der amerikanischen Rabbinervereinigung, Dr. Isreal Tabak, sprach sich in einem Aufruf an die amerikanischen Juden gegen Mischehen von Angehörigen verschiedener Religionen aus.

* * *

England. — Die Orthodoxe Untergruppe der „Church Union", einer betont hochkirchlichen Vereinigung der anglikanischen Kirche, diskutierte vor einer großen Versammlung die Frage, ob Frauen auch das Priesteramt übernehmen könnten. Die Antworten der Referenten fielen negativ aus: Die Leiterin der St. Anna-Gesellschaft aus Amsterdam berichtete, das die meisten christlichen Frauen in aller Welt sehr unbefriedigt seien über die Rollen, die sie im Leben ihrer Kirchen spielten. Sie setzte sich für den Dienst als Diakonisse ein. Mr.C. S. Lewis, ein Laie, meinte, daß die Frauen sich am Leben der Kirche zu sehr vielen Stellen beteiligen könnten, ohne unbedingt das Priesteramt zu begehren.

— Die Außenminister von den USA, England u. Frankreich hatten in voriger Woche eine Beratung in London, um den „kalten Krieg" zu gewinnen. Acheson, Bevin und Schuman sehen die große Gefahr eines neuen Krieges und haben aber alle nicht genug Macht, um die Hindernisse zu einer effektvollen Abwehr gegen den Roten Osten zu beseitigen. Deutschlands Rolle in dem Kampf gegen die Roten anzuerkennen und drastische Schritte vorzunehmen. Immer wieder stößt man auf die Angst Frankreichs, vor einem starken Deutschland.

Ungarn. — Der lutherische Bischof in Ungarn und Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes, Lajo Ordaß — 1948 von einem Budapester Volksgericht wegen angeblicher Devisenvergehen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt — wurde von einem Sonderausschuß der Lutherischen Kirche in Ungarn seines Amtes enthoben. Nach einer Erklärung D. Michelfelders besitzt er weiterhin das Vertrauen des Lutherischen Weltbundes.

— Zu den Gerüchten, nach denen der ungarische Primas, Kardinal Mindszenty, im Gefängnis gestorben sei, erklärte der Vatikansender, die Nachricht könne weder bestätigt noch dementiert werden. Der Kardinal hätte sich angeblich in einem slowakischen Sanatorium einer Halsoperation unterziehen müssen.

* * *

Italien. — Anläßlich des Heiligen Jahres findet vom 25. bis 30. Mai in Rom ein Weltkongreß für Kirchenmusik statt.

— Zehn Angehörige der „Italienischen Sozialbewegung" wurden zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten verurteilt, weil sie am Jahrestag des „Marsches auf Rom" für Mussolini eine Messe feiern ließen und dabei faschistische Abzeichen auf der Tumba niederlegten.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Kirche lasse sich nicht in das Gheto politischer Neutralität sperren, wurde in einem Rundfunkkommentar von kirchlicher Seite zu den Beispielen politischen Drucks auf Geistliche der Sowjetzone erklärt. Von 6000 evangelischen Pfarrern der Ostzone gehörten nicht einmal fünf der SED an.

— Laut Sowjetorder sollen alle Frachtgüter, die von West-Berlin per Bahn nach dem Westen geschickt werden, ausschließlich im Sowjetsektor Berlins verladen werden, damit die Roten es besser kontrollieren könnten.

* * *

Tschechoslowakei. — Im Prager Schauprozeß gegen zehn hohe katholische Geistliche, denen „Hochverrat und Spionage auf Befehl der im Dienste der amerikanischen Kapitalisten stehenden vatikanischen Hierarchie" vorgeworfen wird, sind über die Angeklagten 2 bis 25 Jahre Zwangsarbeit verhängt worden.

* * *

Dänemark. — Aus kirchlichen Kreisen erfolgte ein Aufruf an die Regierung um Begnadigung der zum Tode verurteilten politischen Verbrecher aus der Zeit der deutschen Besetzung. In dem Aufruf heißt es: „Der Fünfjahrestag der dänischen Befreiung steht bevor. Noch sitzen ein paar hundert Verbrecher im Gefängnis, darunter 12 zum Tode verurteilte und einige, die noch auf die Bestätigung ihres Todesurtelils warten. Je länger die Zeit zwischen Verbrechen und Bestrafung wird, desto krasser ist der Zuwachs an Leiden, sowohl für die Todgeweihten wie für die oft ganz unschuldigen Angehörigen.."

* * *

Australien. — Der Bischof von Grafton, Christopher Storrs, äußert sich sehr abfällig über eine Entschließung der Diözesensynode von Sydney, die das Tanzen verdammt. Er nennt die Haltung dieser Synode, obgleich sie, wie er, der anglikanischen Kirche angehört: kurzsichtig, unausgeglichen und verderblich. Die katholische (gleicht anglikanische) und wahrhaft evangelische Sicht des Tanzens kann nicht an der Schönheit der Bewegung und der gesundheitlichen und sportlichen Bedeutung vorbeischauen. „Ein Tanz, der von der Kirche gut aufgezogen wird, ist ein sehr glückliches und schönes Ereignis, worauf die Kirche stolz sein sollte", sagte der Bischof wörtlich. (?!)

KONKURRENZLOS

nur Markenware, voll versichert, Lieferung frei Haus

Sie sparen Geld, wenn Sie Jetzt kaufen ehe das höhere Porto in Kraft tritt.

	West.	Ostzone
5 lbs. Gramercy House Kaffee	4.95	5.95
5 lbs. Gramercy House Kaffee in Dosen gem.	5.75	6.95
5 lbs. feinst. reiner Kakao	2.95	3.95
37 lbs. Schmalz, Gct. insp. einschl. Zoll	7.75	8.75
40 lbs. 1a Weizenmehl	3.50	6.25
20 lbs. Reis Grade A	4.35	5.95
20 lbs. Kristallzucker	2.50	4.30
4½ lbs. gepr. Schinken	4.95	5.95
10 lbs. fst. Waschseife	2.50	3.70

Komplette Preislisten auf Wunsch
Sonderpreise für Organisationen

DEUTSCHE MARK

GRAMERCY
SHIPPING CO.
2 West 20. Street, New York

Kost und Quartier

zu haben, auch, wenn gewünscht, nur möblierte Zimmer bei:
J. W. THIESSEN
58 Pearl St., Winnipeg
— Phone: 23 953 —

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40

Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei, $8.25

● **Das Morgenrot der Welterlösung**
Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. $3.25

● **Der Triumph des Gekreuzigten**
Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $3.00

● **Vom Adel des Menschen**
Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $3.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $........
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —